Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

19. Jahrgang. 23. Februar 1898. No. 8.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Nord-Dakota.

Langdon, 3. Februar 1898. Ich bin von verschiedenen Schreibern aufgefordert worden etwas von dieser Gegend in der Rundschau bekannt zu machen. Nun, ich dachte eigentlich, daß schon genug, ja mehr als genug davon geschrieben wäre; weil ich aber so etliche Briefe auf einmal beantworten kann, so will ich es hiermit thun. Das Land ist etwas hügelig oder Wellenförmig, durchweg aber eben, denn wir konnten einigemal die Stadt Langdon sehen, die doch 25 Meilen ab ist. Wald ist keiner, es ist alles offene Prärie. Seeen oder Wasser mit Fischen sind keine in der Nähe; das Wasser das hier ist, friert im Winter bis auf den Grund ein, also können keine Fische darin leben. Steine sind auf Stellen genug vorhanden um ein Haus davon zu bauen. Ich glaube kaum ob eine viertel Sektion Land zu finden wäre wo kein Stein darauf ist, auch kaum ein Viertel, wo keine Wasserbecken darauf sind, die aber gut sind für Heu. Die Häuser werden meistens von Rasen gebaut, was eine warme Wohnung giebt, und nur sehr wenig Geld kostet. Geheizt wird meistens mit Heu oder Stroh in solchen Oefen als wir aus Rußland gewohnt sind. Die Amerikaner brennen Holz oder Kohlen. Das Holz kostet in der Stadt $3.00 bis $6.00 die cord. Kohlen von $5.50 bis $10.00 die Tonne; zu $10.00 das sind die Hartkohlen. Ganz ohne Geld ist nicht ratsam herzukommen; es sollte etwas sein, um ein Jahr davon zu leben, denn in solchen neuen Ansiedlungen hat jeder mit sich selbst zu thun. Es ist im Sommer wohl immer etwas zu verdienen, aber wer zum Winter mit der eigenen Wohnung fertig werden will, hat nicht gut Zeit dazu. Eine Eisenbahn ist uns hier in der Nähe verheißen; ob wir aber die Zeit erleben werden, daß sie kommt? Nun, wir wollen hoffen, denn wenn Hoffnung nicht wär, so lebt man nicht mehr. Daß sie aber in den ersten fünf Jahren kommen wird, glaube ich nicht. Mit diesem denke ich die gestellten Fragen alle beantwortet zu haben, und will dann noch etwas von unsern Umständen zufügen. Den alten Vater haben wir jetzt nicht bei uns, er ist bei Abraham Krahnen; er wird nächsten April 80 Jahre alt und ist sehr schwerhörig, aber nach seinem Alter die meiste Zeit noch ziemlich munter, nur das Gedächtnis schwindet immer mehr. Wir, in unserm Hause, sind alle schön gesund, würden gerne von unsern Kindern aus Nebraska und Kansas mehr Nachricht haben. Auch die Geschwister bei Rosthern, Saskatchewan und Manitoba sollten hin und wieder von sich hören lassen. Die Frau des Carl Striemer liegt bald drei Monate im Bett an der Wassersucht, und kann nach menschlicher Ansicht nicht mehr lange leben; es müssen immer drei Mann sein sie zu hantieren, was recht schwer für die wenigen in der Nähe wohnenden Nachbarn kommt.

Der Winter ist ausgezeichnet schön und darf wohl als eine Seltenheit hier im hohen Norden angesehen werden; sehr passend für solche, die noch nicht gut eingerichtet waren. Grüßend,

Cornelius Giesbrecht.

Nebraska.

Swanton, 9. Feb. 1897. Werter Editor! Dachte wieder mal einen kleinen Bericht von hier der lieben Rundschau mit auf die Rundreise zu geben; vielleicht bleibt noch so viel Raum in den Spalten derselben übrig, daß auch dieses kann aufgenommen werden. Wir haben hier seit Weihnachten einen ausgezeichnet schönen Winter; zwar ist oft Schnee gefallen, doch immer nur geringer Frost; am Tage oftmals mehrere Grade warm. Letzte Nacht fing es mit Gewitter an zu regnen und regnete heute bis Mittag recht schön, und wird das Korn zur Stadt fahren wohl auf etliche Tage eingestellt werden, indem die Wege fast unpassierbar sind. Auch ist das Korn-brechen hier immer noch nicht beendigt, denn der viele Schnee, auch zeitweilig der tiefe Koth, haben dem Brechen viel Einhalt gethan.

Der Gesundheitszustand läßt trotz des schönen Winters bei einem und dem andern doch noch etwas zu wünschen übrig. Vetter Heinrich Loewen ist schon seit längerer Zeit leidend; auch ist Anna, die Tochter des Peter Harms, wieder mehr leidend als sie im Spätjahr war. Jakob J. Klaassen ist wieder so weit von seinem Krankenlager genesen, daß er schon wieder am Herumwanken ist. Wir erfreuen uns einer guten Gesundheit in unserer Familie.

Prediger David Hiebert reiste den 6. d. M. mit dem Mittagszuge von Plymouth ab, nach Ohio und Michigan, vielleicht von dort nach Nord-Dakota und Manitoba. Wünsche ihm eine glückliche Reise und guten Mut.

Ich finde in No. 5 der Rundschau, auf der ersten Seite, daß die Grünfelder in Manitoba mit einigen Farmern der Umgebung sich die Käsefabrik von P. W. Reimer käuflich erworben haben, und daß J. S. Friesen als Käsemacher thätig sein wird; wünsche erwähnter Gesellschaft viel Glück zu ihrem Unternehmen. Es sind hier in der Umgegend schon mehrere Butterfabriken erbaut worden, allwo die Farmer die Milch hinliefern, und scheint für die Farmer mehr vorteilhaft als beim Rahm liefern. Die Milchkühe haben hier einen ziemlich hohen Preis (von 35 bis 45 Dollars per Stück); überhaupt ist das Rindvieh hier gegenwärtig teuer. Auch sind die Pferde etwas im Preise gestiegen. Das Korn ist gegenwärtig 17½ bis 18½ Cts. per Buschel. Schließe meinen kurzen Bericht. Gruß an alle Rundschauleser. J. E. Loewen.

Kansas.

Lehigh, 10. Februar 1898. Dieweil ich jetzt Zeit habe und über meine übernommene Pflicht nachdachte, um gerecht zu werden, gehe ich ans Werk manches mitzuteilen. Es regnete hier letzte Nacht wie im Frühjahr, es blitzte und donnerte fast bis an den Morgen. Wir haben bis jetzt noch einen schönen Winter gehabt; der Schnee ist alle aufgetaut; hoffentlich segnet der Herr uns auch dieses Jahr, denn an Gottes Segen ist alles gelegen. Br. G. Lambert hat hier ziemlich Missionssinn erweckt, nur sind einige in der Meinung er hebt die Mennoniten zu hoch. Ich für meinen Teil kann es nicht sagen; haben sie viel gethan so mögen sie auch den Ruhm dafür haben, aber besonders möchte Gott dadurch die Ehre haben, denn der muß es uns auch nur geben, und wir sollen es Ihm wieder geben. Darum lasset uns nicht müde werden Gutes zu thun, denn wir ernten was wir gesäet haben, und wie bald ist es manchesmal mit einem Menschen geschehen.

Cornelius Hiebert und Frau und Jakob Prieb sind von ihrer Besuchsreise von Rußland glücklich angelangt, obgleich sie 20 Tage auf dem Meer sein mußten, denn der Schnelldampfer war fort gewesen, und waren sie gezwungen, sich auf ein Frachtschiff zu begeben. Landverkaufen ist hier an der Tagesordnung. P. F. Dürksen hat seine 80 Acker Land an Isaak Dalke verkauft. Nun ist P. Görtzen gezwungen wieder den Platz zu verlassen. Es geht mitunter recht schwer, die Leute sollen raus und wissen nicht wohin, die Renter sind sich hier fast nicht mehr sicher, mit einemal müssen sie fort und wohin? Zu bekommen ist hier fast nichts mehr. Wenn es so fort geht, hört das Renten bald auf, denn sie wollen jetzt schon mitunter teure Rente haben, und der Arme muß es aufbringen. — Auch wird hier großer Viehhandel getrieben, denn das Rindvieh ist sehr teuer.

Die Frau des Jakob Schmidt, sen., ist wieder leidend, und meint sie durch die Behandlung des Dr. C. C. Funk Linderung zu haben. Wilhelm Martens hat das Texasziehen aufgegeben, denn er fühlt sich zu arm, um dort fort zu kommen. Sein Bruder vom Kuban weilt jetzt hier auf Besuch, und gedenkt er sich auch Texas anzusehen. H. Dahl ist fleißig dort am Wiesebrechen und Fencemachen, denn es muß dort alles eingezäunt sein; das Vieh hat seinen freien Willen dort in Texas. Es grüßet alle Freunde, besonders Jakob Andresen in Einlage und alle Freunde

Cornelius u. Marg. Janzen.

Inman, 15. Feb. 1898. Lieber Editor! Da ich bereits in Nummer 6 der Rundschau einen Aufsatz für die Leser in die Rundschau eingab, über die Ansiedlung in dem Molotschna Mennoniten Bezirk in Rußland, so dachte ich auch im Anschlusse dieses zu berichten, wie viel Dörfer dem Gnadenfelder Gebietsamte zugezählt werden und in welchen Jahren sie angesiedelt wurden: Gnadenfeld 1835, Paulsheim 1852, Mariawohl 1857, Nikolaidorf 1851, Gnadenthal 1863, Margenau 1819, Friedensdorf 1824, Landskron 1839, Hierschau 1848, Waldheim 1836, Hamburg und Klingenfeld 1862, Sparrau 1828, Konteniusfeld 1831, Pastwa, Franzthal, Großweide, Rudnerweide, Marienthal, Pordenau, Schardau und Alexanderthal 1820, also acht Dörfer in einem Jahr, Elisabeththal 1823, Steinbach 1820, Steinfeld 1857, Prangenau 1824 und Friedensruh 1857, folglich zu dem Gnadenfelder Bezirk 27 Dörfer zugezählt. Also überhaupt in den zwei Bezirken 57 Dörfer. Zu dieser großen Ansiedlung hat die russische Krone unter der Kaiserin Katharina II. 123,240 Deßjatinen Land gegen 15 Kopeken Landzins jährlich für die Deßjatine zu bezahlen, geschenkt. Ich möchte noch bemerken, daß eine Deßj. 2⅔ Acker enthalten wird. Dessen ist nachdem das Land besiedelt von den beiden Bezirken, für die Landlosen Land gekauft: im Jahre 1879 in Sagradowka 22,000 Deßj., 1885 in Memrick 12,000 Deßj., 1890 im Samarischen 20,388 Deßj. und 1894 im Orenburg'schen, oder an der Grenze 12,000 Deßj., im Ganzen zugekauft 66,388 Deßj. Also ist schon Land von den Mennoniten besiedelt in den beiden Bezirken an der Molotschna 189,628 Deßj. Von den Gutsbesitzern aus der Molotschna Kolonie noch auswärtig Land gekauft ungefähr 149,726 Deßj.

In dem Orenburg'schen Kreise, Rußland, ist eine schwache Ernte ausgefallen, so daß die Molotschna Bezirke eine Bezirksversammlung gehalten, um für die neuen Ansiedler eine Summe von 10,000 Rubel zu bewilligen, um den Armen mitzuhelfen, da noch einige sind, die keine ordentliche Wohnung zum Winter hatten, und haben sich anderwärts ein Unterkommen für den langen Winter gesucht.

Wir haben hier in Kansas einen sehr schönen Winter, recht viel Schnee gefallen aber nicht lange liegen geblieben und hat auch schön geregnet. Gruß an die Leser. Abraham Neufeld.

Texas.

Fairbanks, 11. Februar 1898. Den werten Rundschaulesern, besonders Eltern, Geschwistern, Verwandten und Bekannten in Amerika so wohl als in Rußland einen herzlichen Gruß und Wohlwunsch. Ich kann berichten, daß wir, Gott sei Dank, schön gesund sind und freuen uns der Gnade Gottes und des Trostes unseres Heilandes, wenn er sagt: In der Welt habet ihr Angst, aber seit getrost ich habe die Welt überwunden.

So will ich denn den lieben Lesern meine Erfahrungen mitteilen. Erstlich ging ich mit meiner lieben Frau, jung, froh und mutig von Rußland nach Amerika und siedelte in Manitoba auf östlicher Reserve an, wo wir sieben Jahre mit Kummer und Sorgen unser Brot aßen. Von dort gingen wir nach der westlichen Reserve, wo es schon viel besser ging. Ja, da hatten wir von allem, was uns fehlte, nur war es uns da zu kalt. Ich fühlte in den letzten zwei Jahren schon ziemlich Reißen in meinen Gliedern und entschlossen wir uns nach acht Jahren weiter südlich nach Kansas zu gehen, wo wir in gutem Frieden mit Geschwistern und Nachbarn acht Jahre lang gewohnt haben. Dann kam Texas so ins Geschrei, daß ich mit vielen andern Reisegefährten mich entschloß dasselbe zu besehen. Ich ging um etliche Monate mit meiner Familie hin, wo wir uns jetzt befinden und die Zeit wird es lehren, wie gut oder schlecht es sein wird. Ich möchte die Schreiber, die über Texas schreiben, bitten, daß sie nicht möchten über die Grenze gehen, denn es hilft ja nichts mit Schreiben zu reizen. So viel ich sagen kann, gefällt es uns gut, denn das Klima ist mild, das Wasser ist gut, die Erde ist verschieden; stellenweise schwarz, lehmig, dann wieder sandig und grau. Ich habe 320 Acker Land gekauft zu $8.50 per Acker. Das Land ist schwarz, etwas sandig; 15 Acker sind Wald, meistens Eichen. Ein Haus habe ich gebaut, 14 bei 24. Nebst Gruß an alle die dieses lesen. Wer an mich schreiben will, der adressiere Johann D. Rikkel

Fairbanks, Texas.

Canada.

Saskatchewan.

Rosthern, 13. Februar 1898. Wenn man mit einer Arbeit nicht beginnt, so kann man sie auch nicht vollenden. So geht es mir mit einer Korrespondenz für die liebe Rundschau. Längst schon wollte ich wieder einen Bericht von hier einschicken, aber es unterblieb; andere Arbeiten schienen den Vorzug haben zu müssen, was teilweise auch berechtigt war, teilweise aber auch nicht. In Kansas sind zwei neue Blätter geboren worden und die wollen auch etwas von hier wissen, besonders weil unser Freund Ens — unser früherer Postbesorger — seit Wochen dort weilt und den Leuten es klar machen soll, daß hinter der großen Fenz beim 49. Breitengrade auch noch Menschen leben, und leben von Brot, Fleisch, Milch, Eier u. s. w.; geradeso wie viele andere Menschen, wenn auch nicht von Wassermelonen und Obst.

Ja, das war ein wichtiger Grund, warum ich verhältnismäßig lange nicht für die lieben Freunde unter den Lesern der Rundschau einige Worte den Laufpaß gab, denn unserm Freunde Ens in seiner nicht leichten Arbeit etwas zu helfen, war mein Wunsch, ob es geholfen haben wird, weiß ich noch nicht. Noch ist unser „Terra incongito" lange nicht genug jenseits der Vereinigten Staaten Grenze, und auch nicht im alten Europa, bekannt, obgleich fast jährlich ein „berühmter" Einwanderungsagent nach Europa geschickt wurde. Ein zweiter Grund ist der, daß ich, seit Bruder Ens auf Reisen ist, teilweise die Postarbeiten zu besorgen habe, neben dem Unterricht geben von 26 kleinen Lieblingen. Eine Zeit lang hatte ich auch noch einige Abende in der Woche Abendschule. Das will aber schlecht gehen, fast meiner Augen und der Postarbeit wegen, sowie auch anderer Schularbeiten, ohne die ich nicht gut fertig werde, wenn ich meine Arbeiten nicht gerade zu oberflächlich für den Unterricht liefern will. Auch schien es mir so als wenn nicht genügend Teilnahme an der Abendschule sein würde.

Da es hier noch so furchtbar traurig mit dem Unterricht der Kinder aussieht — denn nicht die Hälfte der Kinder zwischen 6 und 17 Jahren genießen einen geregelten Schulunterricht, — so ersuche ich alle Kinder- und Menschenfreunde öffentlich, mir oder andern befähigteren Leuten die Mittel an die Hand zu geben hier für Schulen zu arbeiten. Schulen, Schulen! Gute christliche Schulen sind das Fundament einer christlichen Gesellschaft und einer christlichen Gemeinde.

Wir haben hier einen sehr schönen Winter, eine schöne Schlittenbahn, wenn nicht gerade der Wind zu viel Schnee in die Bahn gejagt hat, und haben seit Neujahr auch nur einige Schneestürme gehabt, die aber noch nie den Verkehr gänzlich gehindert haben. Auch haben wir ziemlich viel Schnee, so daß wir — so Gott will — auch eine gute Ernte erwarten dürfen. Der Gesundheitszustand ist sehr gut, und so kann auch ich meinen Lieben und Freunden berichten, daß ich ganz wohlauf bin.

Vor zwei Wochen starb die Frau Abraham Froese, geb. Dyck, einige Stunden nach ihrer Entbindung von einem kleinen Sohne. Heute wurde der Witwer David Janzen mit der Witwe Katharina Buschmann aus Manitoba ehelich verbunden.

Peter Epp, Waldheim schickt einen herzlichen Gruß an seine Freunde im In- und Auslande. Er war den 12. in Rosthern, schon den 11. bei schönem Wetter gekommen, und am 12. war ein gemütlicher Schneesturm, und Ohm Peter wurde schon unruhig wegen dem nach hause fahren. Nachmittag war es schön und er fuhr ab.

Habe kürzlich einen lieben Brief von Beatrice und einen von Schwester Margaretha erhalten. Viel Dank dafür.

Mit liebevollem Gruß an alle meine Lieben und Freunde!

J. H. Klassen.

Rußland.

Großweide, 10. Januar 1898. Werte Rundschau! Erlaube mir, dir auch einige Notizen zur Verbreitung in deinem Leserkreis zu übermitteln. Entschuldige vorerst, daß es so lange unterblieben ist. Erstens werde ich von den Sterbefällen erwähnen, welche im vergangenen Herbst und im Laufe des bisherigen Winters vorgekommen sind, da immerhin mehrere der Heimgegangenen auch drüben liebe Freunde und Bekannte haben, denen es wert ist, auch wenn nur etwas auf diesem Wege von ihnen zu erfahren, wenn schon von einigen Fällen vorher berichtet worden ist, das möge die Rundschau streichen. Leider wird brieflich gar zu wenig mit jenem Weltteil verkehrt. Gestorben sind: Ebenfeld, Heinrich Käthler; in Pastwa, die Frau des Kirchenlehrers David Vogt; in Franzthal Erdmann Brauer; in Alexanderthal Franz Pauls; in Sparrau an einem schlimmen Fußleiden das Vereinsmitglied Jakob Thiesen, sowie auch seine Schwiegertochter, die junge Frau Thiesen; noch in Sparrau die alte Frau Witwe Peter Wiens; die alte Frau Witwe Johann Görz; in Rudnerweide nach kurzem Krankenlager Peter Bartel; in Konteniusfeld, beinahe plötzlich, der Kirchenlehrer Peter Dück; in Paulsheim die Frau des Tobias Schmidt; in Elisabeththal nach einer inneren Operation die Frau des Heinrich Dirksen. Schwer krank sind: der Kirchenlehrer (ist bereits gestorben) Abraham Dück Pordenau, und Wilhelm Schmidt, Gnadenfeld. Wir haben einen schönen schneereichen Winter, welcher Schnee eine schöne Decke auf den jungen, so spät gesäeten Weizen ist, anderenfalls würde er wohl schwerlich behalten bleiben. Die Getreidepreise stehen hoch, ist aber nur für Verkäufer passend; unsere armen Ansiedler im Samarischen und Orenburgschen, die wegen der schwachen Ernte Brot und Saat kaufen müssen, hätten lieber niedrige Preise, denn es mangelt vielen dort an allem Brot, Saat und Kleidung. Es ist bereits auch jemand abgeschickt sie mit dem Nötigsten zu versorgen. Daß künftigen Sommer die hier in der Nähe vorbeiführende Eisenbahn fertig wird, dürfte auch viele Leser interessieren. Noch herzliche Grüße an alle Leser, die sich meiner erinnern.

Peter Neumann.

Reisebericht

von J. L. Wipf.

Freeman, S. D., 11. Feb. 1898. Werte Rundschau!

Schon ist's eine lange Zeit her, seitdem ich dir etwas einsandte. Dafür aber komme ich heute mit einem ziemlich umfangreichen Bogen und im Fall du die Güte hast mir freundlichst deine Spalten zu öffnen, so fange ich auch gleich damit an und sage:

„Wenn jemand eine Reise thut
So kann er was erzählen." —

Und recht hat er, der alte Urian, mit obigen Strofen, und man findet dieselben sofort bestätigt, wenn man den engen Heimatskreis verläßt und andere Staaten und Gegenden besucht.

Was mich anbetrifft, so fühlte ich schon seit Jahren das Verlangen auch einmal eine Reise zu machen; dieselbe war schon einmal ganz ordentlich geplant und der Zeitpunkt so ziemlich genau bestimmt, als aber dieser Zeitpunkt herannahte, stellten sich Hindernisse in den Weg, die sich nicht beseitigen ließen. Diese Reise sollte den Freunden und Verwandten in Manitoba gelten und ist bis heute noch nicht aufgehoben, sondern nur bis auf unbestimmte Zeit aufgeschoben und so es Gottes Wille sein wird, will ich sie bei Leben und Gesundheit noch machen.

Nun aber, die Reise, von welcher die nachstehenden Zeilen etwas sagen wollen, wurde von mir noch nie geplant und dachte ich nie daran, daß ich sie jemals antreten werde, und doch habe ich sie gemacht; der Entschluß dazu mußte beinahe plötzlich gemacht werden, obgleich ich wenig Neigung dazu fühlte.

Folgendes war die Veranlassung dazu: Seit mehreren Jahren schon wurde unter den hiesigen Mennonitengemeinden, die sämtlich Glieder des Mennonite Aid Plan sind, der Wunsch laut, einen Vertreter zur zweijährlichen General-Versammlung dieser Körperschaft nach Elkhart, Indiana zu senden und zwar aus dem Grunde, um einerseits eine gründliche Einsicht der Regeln und ein genaues Verständnis der Bestimmungen und Verordnungen zu erlangen und, andererseits der genannten Versammlung einige Vorschläge dieser Gemeinden zu unterbreiten und deren Aufnahme in den Aid Plan zu befürworten.

Am 12. Januar d. J. versammelten sich nun sämtliche Beamten, sowie auch mehrere Brüder, im Auftrage ihrer Gemeinden und respektiven Distrikte und wurde beschlossen zwei Vertreter zu der am 19. Januar in Elkhart, Indiana, tagenden Versammlung zu erwählen; die Wahl fiel auf Aeltesten Paul Tschetter und meine Wenigkeit.

So machten wir uns denn reisefertig, verabschiedeten uns am 13. von den l. Angehörigen und bestiegen um 11 Uhr den Zug in Freeman, der uns nach einer halben Stunde nach Marion Junction brachte, allwo wir ausstiegen; und da wir eine gute Stunde Zeit hatten, bis zum Eintreffen des regulären Passagierzuges der uns nach dem Osten bringen sollte so gingen wir ein wenig nach dem Laden des Herrn Jacob Hieb daselbst. Nach kurzem Aufenthalt daselbst wurden wir durch den Amtsbruder Paul Hofer recht freudig überrascht, denn er war in die Stadt gekommen, um uns vor der Abfahrt von da noch einmal zu sehen. Die Stunde war nur allzuschnell verstrichen und unser Zug kam herangedampft; somit verabschiedeten wir uns, nahmen unsre Sitze ein und im Fluge ging's dem Osten zu.

Station um Station wechselten in kurzen Zwischenräumen; ich zog mein Notizbuch hervor um mir sämtliche Stationen, da wir anhielten, zu notieren; in ein paar-Stunden hatte ich eine schöne Reihe verzeichnet, da standen: Parker, Lenox, Worthing, Canton, Inwood, Boiden, Sheldon, und so ging's fort bis Ruthren; dann fuhren wir nachts, und obzwar der Kondukteur jedesmal die nächste Station nannte, so klangen mir diese englischen Namen mitunter ganz unverständlich, weil sie mir ganz unbekannt waren. So lange es Tag war schrieb ich sie mir von der Stationstafel ab, des Nachts nun, da ich außer stande war dieselben nach richtiger englischer Buchstabierart zu notieren, begnügte ich mich damit, dieselben zu nummerieren, damit kam ich ganz glücklich bis No. 33, aber von da nahm mich, ohne daß ich es wünschte, der Schlafengel in seine Arme. — Ich erwachte in dem Augenblick als der Kondukteur mit lauter Stimme meldete: Next station McGregor; change cars for Milwaukee etc. etc. —

Uns ging diese Meldung nichts an, denn wir fuhren ohne Wechsel des Zuges bis Chicago, aber mit dem Nummerieren der Stationen war's jetzt auch zu Ende. Obgleich ich Notizbuch und Bleifeder beim Erwachen in der Hand hatte, so wußte ich doch, daß ich einige Stationen verschlafen hatte; somit verwahrte ich beides und that, was fast jedermann auf dem Zug that: ich schlief wieder ein. Wir schliefen so gut, als es sich auf einem Eisenbahnzug nun einmal schlafen läßt und da wir uns den ersten Teil der Nacht recht tapfer gegen den Schlaf wehrten, so waren wir denn nach Mitternacht umsomehr in dessen Gewalt und waren auch dann noch so halb und halb im Schlummer, als der unvermeidliche farbige Koch vom dining car sein Menu vorlegte und in blendendweißem Rock und ditto Schürze die Waggons entlang lief und den einladenden Ruf: "Breakfast is ready" laut erschallen ließ. Obgleich wir des Morgens gewohnheitsgemäß recht gerne eine Tasse warmen Kaffees genießen möchten, so fanden wir dieses Frühstück für einen gewöhnlichen Farmer denn doch zu teuer und nahmen uns vor, solches erst in Chicago zu thun.

Lange brauchten wir nicht mehr zu warten, denn schon gegen 8 Uhr morgens kamen uns die ersten Häuser und Gebäude der großen Industriestadt und Metropole des inländischen Handels in Sicht, und gegen halb neun Uhr fuhren wir in den großartigen Union Bahnhof ein, dessen Geleise man mit großer Vorsicht von wegen der vielen ankommenden und vorbeigehenden Zügen kreuzen muß, wenn man den Zug verlassen und sich nach dem Depot begeben will.

So, nun also waren wir denn wirklich in Chicago, aber wenn die lieben Leser nun erwarten, daß ich mich einlassen würde über diese Stadt viel zu schreiben, so muß ich zu meinem Bedauern sagen, daß sie sich im Irrtum befinden.

Wer diese Stadt noch nie gesehen und sich mit einem Male, gleich uns, darinnen befindet, dem bekommt aufeinanderfolgend zu viel von der Großartigkeit menschlicher Leistungen und Fähigkeiten, sowie auch Wunder der Erfindungen, daß er, dem schon eine Dampfdreschmaschine oder Lokomotive auf dem Lande gewaltig imponiert, dort aus dem Staunen auch gar nicht herauskommt. Und so denke ich, wenn ich über Chicago gar nichts sage, so sage ich davon am Meisten. Als wir uns die Architektur des riesigen Union Bahnhofes, sowie verschiedene großartige Fabriken, industriellen Etablissements, und die Konstruktion der Hochbahnen, elektrische Straßenbahnen usw. usw. so recht nach Farmerart angestaunt und das ganze uns kaum begreifliche Wesen für das achte Weltwunder erklärt hatten, suchten wir ein Restaurant auf, um etwas Warmes zu genießen, was seit 24 Stunden nicht mehr der Fall gewesen.

Nun begaben wir uns nach dem Lake Shore Bahnhof. Daselbst lösten wir ein Billet nach Elkhart und fuhren um 10 Uhr 30 Min. ab und trafen in Elkhart um ½2 Uhr ein. Das Ziel unserer Reise war glücklich erreicht. Der gütige Gott hatte uns vor aller Gefahr bewahrt und behütet. Mit Dank gegen den Allgütigen verließen wir den Bahnhof und begaben uns zunächst nach der Post Office, um den Unsern in der Heimat unsere Ankunft in Elkhart per Postkarte zu melden. Als solches geschehen war, suchten wir das Verlagshaus der Mennonite Pub. Co., welches wir auch bald fanden. Bruder Funk stand hinter dem Ladentisch im Buchladen: uns Erblicken, Erkennen und brüderlich Begrüßen war Eins; uns in Empfang nehmen und für eine gute Mahlzeit zu sorgen war das Andre. Nachdem wir also brüderliche Gastfreundschaft genossen, begaben wir uns abermals nach dem Verlagshaus, und Br. Funk war so freundlich uns persönlich durch alle Departements zu führen. Ich habe mir das Geschäft dieses Hauses nie als etwas Geringes vorgestellt, aber nachdem ich es jetzt mit eigenen Augen in seinen verschiedenen Abteilungen gesehen, muß ich sagen, daß meine Vorstellungen über dies Geschäft im Vergleich mit der Wirklichkeit fast in ein Nichts zusammenschrumpften; schon der Besuch in der Buch- und Accidenz-Druckerei machte mich staunen; man denke sich sechs Dampfpressen, davon einige $3,000 kosten, in der Arbeit. Da werden Blätter und Millionen Exemplare anderer Drucksachen und Bücher gedruckt und verschickt. Das Personal in der Druckerei und dem Verlagshause schwankt zwischen 50—60 Personen, die den Tag über alle fleißig auf ihren Posten sind und ein Teil auch noch des Nachts thätig ist.

Ich denke die Brüder, die Geld in diesem Unternehmen haben, haben es recht gut angelegt; denn erstens dienen sie damit der Verbreitung des Reichs Gottes, und zweitens sollte sich's auch in materieller Hinsicht gut rentieren. Ersteres ist über allen Zweifel erhaben, was letzteres anbetrifft, habe ich leider unterlassen, mich darüber einigermaßen zu unterrichten.

Ehe wir noch nach dem Hause des Bruder Funk gingen, um da für die Nacht zu bleiben, trafen wir noch mit Br. Lambert zusammen, der den Lesern durch sein Wirken in Indien, während der Hungersnot noch im würdigen Andenken und guter Erinnerung ist. Natürlich mußte er uns etwas selbst-Erlebtes von dort erzählen. Als Augenzeuge des unbeschreiblichen Elends dortselbst ließ er sich auch nicht lange bitten, aber was wir da hörten, das war so recht dazu angethan, um durch alle fünf Sinne zu gehen und einem eiskalt über den Rücken hinunter zu laufen. Die Hungersnot ist eine Gottesgeißel, davon wir, die wir sie noch nie kennen gelernt haben, uns kaum eine Vorstellung machen können. Was wir da von Br. Lambert hörten, ging durch Mark und Bein und werden wir es in unserm Leben nie vergessen. Nebenbei bemerke ich, daß Br. Lambert über die Vorgänge in Indien, über das Elend daselbst, sowie auch über die Arbeit der "Home and Foreign Relief Commission" ein sehr wertvolles Buch geschrieben hat, das gegenwärtig zum Drucke aufgesetzt wird. Ich kann nur raten, daß sich jeder Leser dieses Buch verschaffen möge. Beim Lesen desselben wird er bald ausfinden, welchen großen Dank er dem Allmächtigen dafür schuldet, daß Er ihn durch seine Gnade bisher vor dergleichen schrecklichen Heimsuchungen bewahrt hat, und wird sich vielleicht auch dadurch bewogen fühlen etwas mehr für diejenigen zu thun, die solch unaussprechlich harte Prüfung durchzumachen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf.

Mountain Lake, Minn., 11. Febr. 1898. Der frühe Tod des l. Bruders H. Ens, der seiner Zeit im Zionsboten bekannt gemacht wurde, hat in manchen Herzen der Geschwister Teilnahme und Beileid verursacht. Nun aber der Zionsbote von vielen nicht gelesen wird, so wird noch gewünscht durch die Rundschau das Absterben des l. Bruders zu veröffentlichen. Somit lasse ich hier den Brief der Schwester Maria Ens, der Witwe des Verstorbenen Bruders, den sie noch an seine Eltern über den Tod, ihres l. Sohnes schrieb, folgen, um in der Rundschau, die in den meisten Häusern gelesen wird, bekannt zu machen.

Kamerun, West Afrika, 9. Juli '97. Vielgeliebte Eltern!

Der Herr tröste Sie, wenn Sie diesen Brief erhalten, ist mein innigster Wunsch.

Der Herr hat Ihren sehr l. Sohn, mein Liebstes, was ich auf dieser Erde hatte, von meiner Seite genommen. Den Schmerz den ich empfunden habe, kann ich Ihnen nicht beschreiben. Mein einziger Trost ist, daß es der Herr gethan hat; Er hat ihn mir zugeführt und auch wieder genommen, aber es thut so weh; war er doch immer so gut und lieb zu mir. Des Morgens, wenn ich aufwache kann ich es oft nicht glauben, daß mein l. Heinrich nicht mehr da ist, und am Tage ist mir immer so, als ob ich was suchen soll; ich habe keine Ruhe, es kommt mir alles so leer vor.

Nun l. Eltern, Sie werden auch ganz genau wissen wollen, wie alles geworden ist; ich will versuchen, alles zu beschreiben.

Sonntag, den 13. Juni, wurde er abends um 10 Uhr krank. Zuerst bekam er diesen schrecklichen Schüttelfrost, daß es beinahe nicht anzusehen war, und als der erst eben nachgab, hatte er gleich über 40 Grad Fieber; auch Erbrechen fand sich dabei und so schlimm, daß es ihm in einem fort quälte. Er konnte keinen Schluck Wasser mehr nehmen, und doch hatte er so großen Durst. Die ganze Nacht ging das so fort, dazu bekam er noch so große Schmerzen, daß er aufsprang und in der Stube herum lief. Der Urin wurde ganz schwarz. Des Morgens, als es Tag wurde, war er ganz gelb, und allerlei Gedanken gingen mir durch. Doch holten wir den Tag noch nicht den Arzt, sondern warteten bis Dienstag, dann stand der Urin. Der Arzt konnte nichts machen und in drei Tagen hat er nicht mehr wie eine halbe Tasse Urin gelassen. Der Arzt nahm ihn zuletzt den Urin ab und weil der nicht mehr so schwarz war, hatten wir Hoffnung, daß es noch alles gut werden würde, auch der Arzt sagte, die Blase sei nur noch zu schwach, das Schwarzwasserfieber sei vorüber. So war er denn mehrere Tage. Doch seine Kräfte nahmen mehr und mehe ab, hatte auch manchesmal große Schmerzen und dagegen konnte der Arzt nichts thun. O, wie hat es mich gejammert; wie gerne hätte ich ihm geholfen, konnte aber nicht. Wir mußten ihm jeden Tag ein heißes Bad geben, daß er schwitzen sollte; davor war ihm immer so bange; das konnte er beinahe nicht ertragen. Wenn er dann heraus war, war er so schwach, daß er sich nicht einmal auf die Seite legen konnte. Wir dachten aber doch nicht, daß er seinem Ende schon so nahe sei, der Arzt meinte auch, daß er noch wohl gesund werden würde, doch weil dasselbe noch lange dauern könnte, würde er uns raten, ihn nach dem Krankenhause zu bringen, weil er ihn dann besser beaufsichtigen konnte. Wir überlegten es und wurden uns dazu einig, auch noch wegen der Unkosten. Zuhause kostete es uns per Tag 30 Mark für zwei Besuche und im Krankenhause nur 4 Mark, und dann konnte er den Arzt kommen lassen, wann er wollte und die Bedienung war auch umsonst; auch ich konnte, so viel wie ich wollte, dort sein. So dachten wir, wäre es wohl am besten, wenn er dort wäre und er selbst wollte auch.

Donnerstag Morgen, am 24. Juni, brachten wir ihn hin. Er wurde in einer Tragbahre von den Schülern hingetragen. Wir hatten Decken und Kissen hineingelegt, so daß er ganz gemütlich liegen konnte. Als wir hinkamen, war er sehr müde und sagte zu mir, das war ein langer Weg. Ich blieb da den ganzen Tag bis halb 5 Uhr Nachmittag, und er war so den ganzen Tag über wie immer, nur daß er so bittern Geschmack im Munde hatte und ihm alles so schlecht schmeckte. Er sagte dann zu mir, ich sollte ihn einmal in den Hals sehen, und o, wie schwarz sah er aus! O, l. Eltern! Ich konnte meine Thränen nicht zurückhalten. Es jammerte mich so um ihn; ich versuchte es noch mit einem nassen Tuche abzuwischen, doch vergebens. Er hat viel ausgehalten. Ich ging dann abends heim, denn mir war die Ruhe so nötig. Als ich von ihm Abschied nahm, wurde es mir schwer, aber er sagte zu mir, ich sollte nicht viel weinen, er könne es nicht ertragen. Ich faßte mich so gut ich konnte und fragte ihn noch, wenn ich nicht selbst kommen könnte, wegen Krankheit, ob er sich dann nicht würde verlassen fühlen. Er sagte nein, ich solle dann nur einen Jungen mit einem kleinen Briefe schicken. So verließ ich mein Liebstes auf Erden zum letzten Mal und wußte es nicht.

Abends um 10 Uhr war ihm plötzlich schlecht geworden, das Brechen war wieder gekommen; dann um 4 Uhr morgens hatte er Herzstiche bekommen. Um fünf Uhr hat er auf den Stuhl wollen und dann ist er ohnmächtig geworden. Doch als sie ihn ins Bett gelegt, war er wieder zu sich gekommen. Um 10 Uhr war er wieder schlechter geworden und er hatte zu der Schwester, die ihn pflegte, gesagt, er könne nicht mehr leben, er müsse sterben. Um eine Weile war die Schwester wieder ans Bett gegangen und hatte ihn gefragt, ob er noch etwas wünsche. Darauf hatte er nein gesagt; er ginge heim, in ein besseres Heim. Als die Schwester ihn darauf gefragt, ob ich noch kommen sollte, sagte er, ja. Ich aber erhielt die Nachricht zu spät, erst um halb 12 Uhr und ehe wir hinkamen, war es schon halb eins und dann hatte die Schwester ihm die Augen schon zugedrückt; er aber war noch ganz warm. Bis acht Minuten vor seinem Ende war er bei voller Besinnung gewesen, und hatte noch einmal gesagt: „Ich gehe heim, in ein besseres Heim." Dann war er ruhig eingeschlafen. Hatte nicht ein Glied verzogen und keinen Todeskampf gehabt. Die Schwester sagte, er war sich so sicher, daß er sterben würde und doch war er so ruhig.

O, ich kann es nicht beschreiben, wie es durch mein Herz ging, als wir hineinkamen und die Schwester uns entgegen kam, und mich nicht in sein Zimmer ließ, sondern in ein andres Zimmer führte. Ich wäre sonst gleich am Morgen hingegangen, aber der Regen goß, wie in Strömen hernieder, und dazu fühlte ich sehr schwach. O, l. Eltern! als ich dann erst zu ihm konnte, hatten sie ihn gewaschen, ihm ein reines Hemd angezogen und ins Bett gelegt. Er sah aber so freundlich aus, daß ich es beinahe nicht faßen konnte, daß er zu mir kein Wort mehr sagen sollte. Er sah so friedlich und ruhig aus, von allen großen Schmerzen erlöset, daß mir der Gedanke kam, während ich bei ihm stand, ich sollte ihm nur die Ruhe gönnen, es würde nicht lang dauern, dann sei ich auch da. Doch war es für mich so schwer zu denken, er sei tot. Ich blieb dann Nachmittag da und abends holte Schw. Steffens mich, und ich nahm Abschied von meinem so l. Heinrich. Den nächsten Tag, Sonnabend, den 26. Juni, wurde er schon um 8 Uhr morgens begraben. Br. Süvern ging früh morgens zum Krankenhause ihn anzuziehen. Hier ist keine Zeit Kleider zu machen. Er zog ihm ein langes Nachthemd an, ein Paar weiße Hosen, einen weißen Rock und Strümpfe. Es war ein großes Leichenbegängnis. Die Versammlung, bestehend aus Weißen und Schwarzen, war auf dem Kirchhof. Br. P. H. Wedel hielt die Leichenrede, Text: Offb. 12, 11. Als ich vom Kirchhofe kam und in mein Zimmer ging, fühlte ich als müßte ich zu jemanden mein Herz ausschütten und konnte nicht. Mir war zu Mut, als ob ich immer umher gehen sollte, um etwas zu suchen. Wir haben bei seiner letzten Krankheit oft von Sterben gesprochen, wo er dann meinte: „Maria, ich werde dieses Mal wohl nicht durchkommen." Eines Tages, als ich an sein Bett kam, gab er mir die Hand und sagte: „Wie lange noch werden wir uns wohl die Hand geben? Bis in den Tod." Ich konnte es damals aber nicht glauben, daß er sobald sterben würde. So weh es mir auch thut, daß er mir genommen ist, bin ich dennoch dem l. Herrn sehr dankbar, daß er ihm die Besinnung bis ans Ende schenkte, daß er uns die süßen Worte hinterlassen konnte: „Ich gehe heim, in ein besseres Heim." Es war für mich ein großer Trost, als ich hörte, daß er mit klarem Bewußtsein in die ewige Heimat gegangen sei.

Bitte alle Geschwister herzlich zu grüßen, und Sie seien herzlich gegrüßt von ihrer leidtragenden Tochter, Maria Ens, geborene Tochter des H. Ewert. Gedenken sie meiner im Gebet.

Berichte denn noch, daß die Schwester auch nicht mehr unter den Lebenden ist, denn auch sie ist durch den Tod, ihrem so lieben Manne nachgerufen. All ihr Sehnen, und all ihr Leiden ist auf ewig gestillt, und ruhen beide unter einem Grabhügel auf Kamerun, wo Jesus Christus sie einst hervorrufen und all ihre Thränen abwischen wird. Ja, in fester Hoffnung, daß auch sie eingehen werden, als die, die gekommen sind aus großer Trübsal und ihre Kleider gewaschen in dem Blute des Lammes Jesu, der auch sie weiden und leiten wird zu dem lebendigen Wasserbrunnen, füge noch bittend, einen Dichtervers hinzu:

Gott gebe ihm zum ew'gen Lohne
Für treuen Unterricht
Im Himmel seine Lehrerkrone,
Die nie verwelkt, und nicht verdirbt.
Und geb' auch uns nach unsrem Lauf
Die Gnad', und schließ den Himmel auf.
Amen.

Da das werte Blatt der Rundschau, in so manches Haus, so wohl hier, als in der alten Heimat gelesen wird, so sind alle Freunde, besonders auch die l. Geschwister in der alten Heimat, derer sich noch ihrer drei dort befinden, herzlich gegrüßet.

Wir erfreuen uns noch durch die Gnade Gottes der schönen Gesundheit, aber wie lange? sollte es nicht unsere Hauptfrage sein? denn auf einmal ergeht auch an uns der Ruf: Mensch, du mußt sterben. Ein einz'ger Schlag kann alles wenden, wenn Fall und Tod beisammen sind, welches kürzlich die Erfahrung uns wieder gelehrt hat, da der Vater Peter Dück, früher Liebenau, auf dem Wege, von Mountain Lake, nach hause sprachlos aufgefunden worden ist. Ja, wachend und fragend sollen wir unsre Lebzeit hier suchen auszunützen, wie uns ein Dichter vorstellt:

Ich sterbe täglich und mein Leben
Geht immer nach dem Grabe hin.
Wer kann mir einen Bürgen geben
Ob ich noch morgen lebend bin?
Die Zeit geht hin, der Tod kommt her;
Ach, daß ich täglich fertig wär'.
Es schickt der Tod nicht immer Boten,
Er kommt auch oft unangemeld't
Und fordert uns ins Reich der Toten
Und wohl, der Herz und Haus bestellt;
Denn ewig Wohl und ewig Leid,
Hängt nur an einem Punkt der Zeit.

Dieses zu bedenken gebe Gott uns die Gnade. Wir wissen weder Tag noch Stunde in welchen auch wir abgerufen werden. Schließe denn also mit dem Gruß der Liebe an alle Rundschauleser und verbleibe euer Mitarbeiter in dem Herrn, Gerhard Rahn.

ONE HUNDRED MILLIONS OF DOLLARS A YEAR

THE DE LAVAL CREAM SEPARATORS have revolutionized the Creamery and Dairy methods of the world since their introduction fifteen years ago. They have increased the productiveness of the Dairy industry fully One Hundred Millions of Dollars a year in that time, and practically earned that much a year for their users. They have been the "keystone" of modern dairying. They are now used in every country of the Globe, and the total number in use is 125,000, or more than ten times that of all the one hundred or more various kinds of imitating machines ever made in the different parts of the earth combined.

As the De Laval machines were first, so likewise have they been kept best, ever keeping further in the lead through constant improvement from year to year. They are now sufficiently superior in all respects to nearly save their cost each year of use over and above what is possible with any of the imitating and infringing machines.

The De Laval machines are made in every conceivable size and style and operating form, adapted to the requirements of the dairy of one cow to the creamery of one thousand or more cows, at prices ranging from $50. to $800.

They are sold, as ever, on the basis of their unqualified and guaranteed superiority to all other existing methods and devices.

Send for "Dairy" catalogue No. 257
or "Creamery" catalogue No. 507

THE DE LAVAL SEPARATOR CO.

Western Offices: Randolph & Canal Sts. CHICAGO. | General Offices: 74 Cortlandt Street, NEW YORK. | Branch Offices: 1102 Arch Street, PHILADELPHIA.

—Aid-Plan Versammlung. Die alle zwei Jahre stattfindende Versammlung des Mennonite Aid Plan wurde Mittwoch, den 19. Januar 1898 in Elkhart, Ind., abgehalten. Eine Anzahl von Delegaten verschiedener Staaten waren zugegen, und die Versammlung war vorteilhaft und eine sehr angenehme.

Folgende Brüder waren anwesend:

F. B. Wedel, Mound Ridge, Kansas.
John Martens, Buhler, Kansas.
David Ewert, Mt. Lake, Minn.
Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.
J. A. Hartzler, Mottville, Mich.
Abm. Weldy, Wakarusa, Ind.
John Nusbaum, Middlebury, Ind.
N. S. Hoover, South West, Ind.
J. S. Hartzler, Elkhart, Ind.
M. D. Wenger, Elkhart, Ind.
Lewis Kulp, Elkhart, Ind.
Herman Yoder, Elkhart, Ind.
John F. Funk, Elkhart, Ind.
J. S. Lehman, Elkhart, Ind.

Der Bericht des Haupt-Geschäftsführers zeigte, daß jetzt Eigentum im Werte von $2,500,000 eingeschrieben ist, und daß Gemeinden und Personen von den folgenden Staaten vertreten waren: Indiana, Michigan, Illinois, Iowa, Ohio, Missouri, Kansas, Nebraska, Süd-Dakota, Minnesota, Tennessee und Oklahoma. Die Verluste, welche von dem Aid Plan im Jahre 1897 bezahlt wurden, machten insgesamt 26 Cents auf hundert Dollars.

Der Menn. Aid Plan verdient wohl zu den Wohlthätigkeits-Anstalten der Gemeinde gezählt zu werden. Er hat schon vielen Geschwistern Hilfe und Trost gebracht, die durch Feuer und Sturm schwere Verluste erlitten hatten und nicht anders im Stande waren, sich auszuhelfen. Viele Herzen sind dadurch erfreut und Not und Leiden ferngehalten worden.

Es freut uns, daß im Westen unsere Brüder zusammenstehen und ganze Gemeinden vereinen sich und treten gruppenweise in den „Aid Plan" ein, und helfen an diesem guten Werk. Wir würden es gerne sehen, wenn auch unsere Brüder im Osten auf diese Weise zusammenstehen würden und ein regeres Mitgefühl und Teilnahme in dieser Sache zeigen, und anstatt, wie es einige zu thun pflegen, sich in weltliche Versicherungs-Gesellschaften einschreiben zu lassen, den Brüdern in ihrer eigenen Gemeinschaft mitzuhelfen. Wir sollen allen Menschen Gutes thun, besonders aber den Glaubensgenossen. Helfet euren Brüdern, stehet eurer eigenen Gemeinschaft bei, helfet eure eigenen gemeinschaftlichen Anstalten zu fördern und zu unterhalten, unterstützet eure eigene Gemeinde auf jede mögliche Weise! (H. d. W.)

Kommen und gehen.

Sie kommen plötzlich
Schmerzen und Steifheit.
Sie sind schmerzhaft Verrenkungen und Quetschungen.
Sie gehen, wir wissen sicher und rasch durch den Gel rauch von
ST. JAKOBS OEL.

Die Leber außer Ordnung

erzeugt zu viel Galle. Dieses schwächt den Magen und Appetitlosigkeit folgt. Gebrauche
Dr. August König's Hamburger Tropfen,
Sie reguliren den Magen und machen die Leber wieder gesund.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von J. F. Janzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

23. Februar 1898.

— Br. Lambert ist noch immer in Kansas thätig und seine Anstrengungen werden mit großem Erfolg gekrönt. Fast täglich gehen Fragen ein bezüglich der Uebernahme von Waisen zur Unterhaltung und Erziehung. So diene hier zur Auskunft, daß die „Home and Foreign Relief Commission" Zettel hat drucken lassen, um systematisch Rechnung über diese Waisenunterstützung führen zu können, welche sie auf Verlangen jedermann zusendet. Darauf verpflichtet sich der Betreffende eine bestimmte Zahl Waisen mit $15 jährlich für bestimmte Zeit zu unterstützen und besagt darin wann und wie er wünscht seine Bezahlungen zu machen. Von diesen Zetteln werden zwei ausgefüllt; einen behält der Wohlthäter, den andern erhält und bewahrt die „Home and Foreign Relief Commission". Auf der Rückseite dieses Zettels kann der Wohlthäter auch seine besonderen Wünsche und Bedingungen angeben. Es wurde von einigen angefragt ob man gleich mit einer Anzahlung für mehrere Jahre, oder für die vollen zehn Jahre bezahlen könne. Hierauf antworteten wir, daß die „Home and Foreign Relief Commission" sich gerne für solches Geld verantwortlich machen will und wenn genug solcher Einzahlungen gemacht werden, soll ein Fond gegründet und das Geld auf Zinsen angelegt werden. Somit vergrößert sich das Kapital und es kommt alles den Waisen zu gut. Auf Denomination oder Sonderstellung soll keine Rücksicht genommen werden, sondern das Geld fließt in die verschiedenen Missionen bis wir etwa selbst eine Mission dort haben und der Wohlthäter wünscht, daß seine Gabe dort angelegt werden soll.

— Auf der vierten Seite findet man die Anzeige vom Egyptischen Balsam, ein ausgezeichnetes Heilmittel. Man lese diese Anzeige aufmerksam durch und dann versuche man eine Schachtel davon. Viele, die es versucht haben, bestellen sich mehr davon.

Privat-Korrespondenz.

Werte Rundschau! Dieweil ich dir schon lange nichts habe wissen lassen, so will ich dieses jetzt nachholen und dir und den lieben Freunden ein Lebenszeichen von mir geben. Meine Freunde leben in Rußland und Amerika, und bitten wir alle herzlich um Briefe. Wir sind alle schön gesund und hoffen dasselbe von unsern Freunden. Der Winter ist dieses Jahr schöner, als je bevor und es ist noch nicht mehr als 27 Grad Reaumür gewesen. Schnee hatten wir ziemlich viel, und die Schlittenbahn war gut.

Zum Schluß noch einen Gruß an alle Rundschauleser.

Julius Friesen,
Rosthern, Saskatchewan, Canada,
Nord Amerika.

Werter Editor! Ich hätte schon lange einmal schreiben sollen, aber konnte immer die Zeit nicht dazu finden. Der Winter ist hier ziemlich gut. Heute ist es ein Jahr und vier Wochen, daß meine liebe Tante krank liegt und es scheint, daß die Aerzte ihr keine Hülfe bringen können. Den 20. Januar war ich bei ihr auf Besuch und sie klagte mir ihre Schmerzen. Lasse noch meinen Schwager Klassen und Schwester wissen, daß wir das Familien-Bild empfangen haben. Sie wohnen in Nikolaipol, Süd-Rußland. Am 7. Januar 1898 erhielten wir einen Brief von unserem Vater David Unruh, worüber wir uns sehr freuten. Er schrieb, daß er noch immer gesund sei, welches bei uns auch der Fall ist. Zum Schluße grüße ich noch alle Leser der Rundschau mit Psalm 15.

Johann D. Unruh.
Moundridge, Kansas, Nord-Amerika.

Zuerst einen schönen Gruß dem Editor! Weil die Rundschau so weit herumkommt, so bin ich gesonnen, auch einmal ein Lebenszeichen von mir zu geben. Wir sind am 25. Juni hier in Nord-Minnesota angekommen, wo wir 80 Acker Eisenbahnland zu $5.00 per Acker gekauft hatten, und welches in zehn Jahren, mit 6 Prozent Zinsen bezahlt sein soll. Letzten Herbst mußten wir $40.00 als Anzahlung leisten.

Das Land ist gut, und eignet sich sehr wohl zum Lebensunterhalt. Wir haben gutes Wasser und schönen Graswuchs, auch schöne Gedreidefelder; aber ich bin mit meiner Familie zu spät gekommen, um noch eine Ernte zu machen. Am 26. Juni pflanzten wir einen halben Sack Kartoffeln und gruben im Spätjahr noch über drei Sack voll aus, was zeigt, daß wir gutes Land getroffen haben. Wir sind mit unserem Los zufrieden. Da wir arm sind, so haben wir uns Haus und Stall von Rasen gebaut. Eine neue Ansiedlung anzufangen, hält schwer, wenn man nichts hat womit anzufangen. Wir sind mit nichts auf unser Land gegangen und fehlt es uns an Saat und Getreide, aber wir hoffen der himmlische Vater wird mit uns sein. Jeder Tag hat seine Beschwerden, da kein Schnee und Eis ist, und noch immer mit Wagen gefahren werden muß. Wir sind mit Holzfahren zum Bauen und Brennen beschäftigt. Das Holz fahren wir 6—7 Meilen aus dem Walde und dann noch 4½ Meilen bis nach der Stadt.

Zum Schluß viele Grüße an alle Rundschauleser.

David Schulz,
Twin Valley, Norman Co., Minn.

Liebe Rundschau! Da ich dich schon vier Jahre lese, so wollte ich dir auch einmal etwas mit auf den Weg geben. Durch die Gnade Gottes befinde ich mich noch am Leben, doch wird die Zeit kommen wo wir Abschied von dieser Welt nehmen müssen, um vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen. O, daß wir mit dem Apostel Paulus einstimmen könnten, wenn er sagt: „Ich habe Glauben gehalten."

Lieber Schwager Heinrich und Schwester Christina Wiebe, hiermit wünschen wir euch den Frieden Gottes zum Gruß. Lieber Schwager, wenn du die Rundschau auch hälst, so bitte ich dich, ein Lebenszeichen von dir zu geben, da wir alle sehr neugierig sind, etwas von der alten Heimat, besonders aus der Krim, Rußland, zu erfahren. Ich wollte euch wissen lassen, daß unser lieber Vater schon sehr schwach wird. Er hat schon neunzig Pfund abgenommen, sein Gewicht ist von 283 auf 193 Pfund gefallen; er ist im 70. Lebensjahre. Die liebe Mutter ist noch ganz kräftig, sie ist 63 Jahre alt. Die lieben Geschwister wohnen alle hier in Wells Co., N. Dakota. Bruder Friedrich und Bruder Salomon wohnen in S. Dakota. Die Witterung ist sehr schön diesen Winter und wir hatten erst wenig Schnee, so daß unser Schlitten ganz wertlos war. Wir hatten auch eine mittelmäßige Ernte; Weizen von 8—15 Buschel; Hafer von 25—35; Gerste von 20—25; Flachs von 8—15. Kartoffeln hat es auch sehr viele gegeben und das Gartengemüse gerät gut. Wenn die Preise so bleiben, werden die Farmer auch bald mehr Geld haben, der Flachs ist gegenwärtig $1.00; Weizen 75 Cts.; Gerste 40 Cts.; Hafer 30 Cts. per Buschel. Das Rindvieh hat ebenfalls einen guten Preis; Kühe bringen von $25—$35. Sollte einer von den lieben Rundschaulesern in der Nähe von meinem Schwager Heinrich Wiebe wohnen, so ist er gebeten, ihm diese Zeilen zukommen zu lassen. Er hat in der Krim gewohnt. Mit vielen Grüßen, eure Mitpilger nach Zion

Johann und Rosina Werner.
Fessenden, Wells Co., N. D.,
North Amerika.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

— Da ich erfahre, daß an verschiedenen Orten in Indiana die Druse unter den Pferden, und an andern Orten die Schweinecholera herrscht, so möchte ich mich hiemit erbieten, wer sich brieflich an mich wendet, mit Rat und Hilfe aus meiner Erfahrung zu dienen. Habe schon manchen geholfen und könnte es auch hier thun.

Man adressiere:

Benjamin Pankratz.
Mountain Lake, Minn.

?) Wie ich aus der Rundschau ersehe, wohnen in Rosenfeld, Nebraska, auch Leser, und möchte ich daher fragen, ob dort nicht ein gewisser Klaas Koop wohnt. Ich habe mehrere Briefe geschrieben, erhielt jedoch keine Antwort, bitte daher um ein Lebenszeichen. Wir gedenken auch nach Amerika auszuwandern und möchten daher gerne Briefe vom Koop erhalten. Klaas Koop ist der Bruder meiner Frau und es sind schon zwanzig Jahre, seit sie sich zuletzt die Hand gedrückt haben; welche Freude wird es sein, sich von Angesicht zu Angesicht zu sehen. So seid alle herzlich gegrüßt mit dem Spruch: „Die Gnade unseres Herrn Jesu sei mit euch Allen.

Heinrich und Maria Reimer,
Kraßikow, Samara,
Rußland.

?) Lieber Editor! Ich möchte gerne ausfinden, ob meine Schwester noch unter den Lebenden weilt. Ich habe schon mehrere Briefe an sie abgesandt, erhielt aber keine Antwort. Sie ist ledig und wohnte bei meinem Bruder in Waldheim, Rußland. Wir erfreuen uns hier in Oklahoma einer schönen Gesundheit und hoffen daß es jetzt besser gehen wird wie bisher, denn wir haben nicht mehr so viele Schulden und das Klima ist auch besser als in Kansas, — nicht so rauhe Winde. Wir haben diesen Winter ziemlich viel Schnee gehabt und die Winterfrucht sieht soweit sehr gut aus. Ich schreibe hiermit gleich meine Adresse nach Rußland, um den Freunden wissen zu lassen, wo wir jetzt wohnhaft sind.

Alexander Pankratz,
Alva, Oklahoma, Nord-Amerika.

?) Da ich schon viele Jahre die Rundschau gelesen habe und daraus erfahre, daß sie ein treuer Bote ist, so will ich auch etwas mit auf die Reise geben. Ich habe noch mehrere Geschwister in der alten Heimat, Rußland, und weiß keine Adresse. So seid so gut und nehmet dieses in eure Spalten auf, vielleicht bekomme ich durch die Rundschau ihre Adressen. Wenn die Rundschau nicht bei ihnen einkehren sollte sind andere gebeten ihnen dieses zu lesen zu geben. Die Geschwister sind: G. Kröker, Kuban; Heinrich Hoge, Joh. Janzen, Peter Janzen, noch ledig, Heinrich Janzen und Franz Matthis. Von Matthis verlange ich einen Brief worin er mir berichten soll, wie es doch mit meinem Kapital steht. Ich habe etwas bekommen als Mutterchen noch lebte; über die Hälfte trifft mir noch auszuzahlen. Wir mit Kinder sind alle gesund.

Meine Adresse ist: ———
Altona, (Rudnerweide) Manitoba,
Nordamerika.

?) Werter Editor! Weil ich mich schon oft schuldig gefühlt, der lieben Rundschau ein paar Zeilen mit auf den Weg zu geben, weil sie in verschiedene Gegenden, und bei Freunden und Bekannten einkehrt, besonders in der alten Heimat, wo ich jedesmal in der Rundschau nachsuche, ob nicht von meiner lieben Mutter oder von Freunden etwas (ist aber leider nichts), so ergreife ich die Feder und will von uns ein Lebenszeichen geben und auch die lieben Freunde aufmuntern etwas von sich hören zu lassen. Wir sind, Gott sei Dank, noch am Leben und gesund. Wir haben ja auch noch unser Fortkommen, wenn auch nicht aufs Beste; aber in Amerika ist gut zu leben. Die Erde ist des Herrn. Mein Wunsch ist von meiner l. Mutter mal etwas zu erfahren. Darum komme ich zu ihren Nachbarn und bitte sie herzlich mir Nachricht zu schicken. Sie wohnt in Landskron. Sie hatte den kleinen Konrad zum Mann. Wie wir gehört haben, ist er gestorben; aber von der l. Mutter bekommen wir keinen Brief. Auch die l. Halbschwester und Peter Görzen, laßt doch einmal was von euch hören, oder geht es euch dort so schlecht, daß wir es nicht wissen sollen? Ich glaube, wo die wahre Liebe Gottes ist, da ist auch die wahre Freundschaftsliebe und so wollen wir nicht aufhören uns unter einander mitzuteilen wie es uns geht. Ihr, meine geliebten Vettern und Cousinen, schreibt uns doch mal. Abraham Görzen, dessen Frau meine Cousine ist, wo ist deine Schwester Margaretha? Ich möchte mal an sie schreiben, weiß aber nicht wo sie ist. Lieber Schwager und Schwägerin Peter Abrams, wie ist es möglich, daß wir nichts von euch hören? Lebt ihr nicht mehr? Wollt ihr nicht nach Amerika kommen? Seid alle aufgemuntert zum Schreiben. Ihr würdet uns eine große Freude bereiten. Alle, die sich unserer erinnern, seid herzlich gegrüßet, in Amerika wie in Rußland. Wollen uns unter einander zurufen, lasset euch versöhnen mit Gott in dieser Gnadenzeit! Mein Wunsch ist, daß wir uns alle im Himmel treffen möchten.

Seid alle gegrüßt von

Jakob und Maria Abrahams,
Henderson, York Co., Nebraska.

Im Eilmarsch durch Texas.

(Schluß.)

Wie am vorigen Tage verabredet, trafen wir am Morgen des 29. Januar schon um 7 Uhr unsern Führer für diesen Tag, Herrn J. S. Daugherty, am Bahnhof, um mit uns nach der Mennoniten-Ansiedlung in Fort Bend County zu fahren. Unser Zug war schon vorgefahren; in wenigen Minuten setzte er sich in Bewegung und trug uns bald mit großer Schnelligkeit von dieser Zukunftsstadt hinweg. In Alvin mußten wir umsteigen und etwa 40 Minuten auf den andern Zug warten. Das Wetter war etwas regnerisch gestimmt, aber wir nutzten die vierzig Minuten aus einen großen Birnbaumgarten in der Nähe des Bahnhofes anzusehen. Schade, daß es nicht im Sommer war, wenn die Bäume voller Früchte hängen, daß wir davon hätten genießen können. Die Birnbäume waren schön aufrecht gewachsen, etwa 15 bis 18 Fuß hoch und sahen recht frisch und gesund aus. Zwischen den Bäumen in den Reihen standen grüne Jessaminpflanzen, von denen man im Sommer die geruchvollen, schönen Blumen pflückt und weit nach dem Norden verschickt, um sie dort in den Städten zu guten Preisen zu verkaufen. Zwischen den Baumreihen waren gesunde Erdbeerenpflanzen in ihrer Frühlingsblüte! Man wähnte sich hier wahrlich im schönen Maimonat — und doch war der Januar noch nicht zu Ende. Bald kam denn auch der Zug und nahm uns wieder weiter. Auf der grünen Wiese weidete das Vieh und die Wiesenlerchen sangen von den Zaunpfosten.

Wir naheten uns dem Brazosflusse und durchfuhren viele Meilen weit ein prachtvolles, fruchtbares Thal dieses Flusses. An dem Baumwollen- und Kornstroh ersah man, daß die Farmer eine reiche Ernte eingeheimst haben müßten. Schöne Häuser und Stallungen mit kleinen Gärten zierten die Farmen. Bald näherten wir uns unserem Ziele, dem Städchen Richmond, Countysitz von Fort Bend County und nur etwa drei Meilen von Rosenberg entfernt. Hier hat Herr Daugherty sein Ansiedlungsbureau für diese Gegend. Sehr bald war ein Fuhrwerk bereit und mit Herrn Daugherty als Kutscher fuhren wir zum Städtchen hinaus. Es war am Samstag und die Leute, meistens Neger, kamen zum Städtel um ihre Produkte für Waren umzutauschen oder meistens wohl Einkäufe zu machen. Die Wege waren trotz des vielen Regens, den man gehabt, lange nicht so übel zugerichtet als in der Umgegend von Houston. Man könnte sie eigentlich mit den Wegen in Kansas vergleichen, denn der Grund hier ist der Kansasprärie sehr ähnlich, nur fetter. Bald wendeten wir uns von der Eisenbahn ab und fuhren über die weite Steppe, wo die Langhörner weideten. Vor uns, zu beiden Seiten und hinter uns sahen wir jedoch in der Entfernung immer etwas Wald.

Als wir neun Meilen gefahren waren kreuzten wir die Big creek und sahen vor uns die neuen Wohnungen der mennonitischen Ansiedlung. Zur rechten Hand ließen wir das neue zweistöckige Gebäude des Aaron Peters, welcher aus Süd-Dakota hierher übergesiedelt war, liegen und fuhren zur Farm des Franz Heinrichs. Freund Heinrichs selbst war mit Familie noch nicht hergezogen, sondern sein Haus wurde von zwei Brüdern Kreiter von Rogers, Bell Co. mit ihren Familien bewohnt, welche Männer denn auch schon ein schönes Stück Prärie aufgebrochen hatten. Wir unterhielten uns einige Minuten mit ihnen und fanden, daß sie mit ihrer neuen Heimat recht zufrieden waren. Wir fuhren weiter bei der Farm des Heinrich Reimer vorbei und kamen zu Heinrich Dahl. Die lieben Leutchen waren sehr froh alte Bekannte und besonders ihren Freund Quiring zu sehen. Von Freund Reimer erzählte man uns hier, daß er schon längere Zeit mit Fieber geplagt wäre, so daß er nicht recht zu Kräften kommen konnte. Fleiß und Arbeitsamkeit sah man allerwärts zum grellen Gegensatz zu den Negerfarmen, welche wir vorbeigefahren waren und welche ich auch schon im vorigen Sommer in Virginia, Georgia und Louisiana vielfach gesehen hatte. Freund Dahl hat in diesem schönen weiten Thale 600 Acker Land angekauft und arbeitet er auch hier mit frohem Mute und guten Hoffnungen frisch drauf los. Zur rechten Hand ließen wir das Land des Gerhard Willms, welcher in wenigen Tagen von Buhler, Kansas erwartet wurde, liegen und fuhren über die Fairchild creek hinüber in die andere Hälfte der Ansiedlung. Zuerst kamen wir bei einem Amerikaner vorbei, dann bei einem kleinen Mietshäuschen des Henry E. Unruh und eine Strecke weiter trafen wir Letztgenannten selbst fleißig am Hausbau beschäftigt. Auch Br. Unruh baut sich ein recht großes zweistöckiges Gebäude. Hatte es von außen fertig und bald sollte aus dem zum Stall erkorenen temporären Gebäude in das neue umgezogen werden. Freund Unruh hatte auf seinem Bauplatze einen etwas tieferen Brunnen, als man sie hier gewöhnlich findet; er hatte sich den nämlich etwa 58 Fuß tief bis aufs zweite Wasser bohren lassen und fand darin jetzt den Vorteil, daß sein Wasser kühler war als dasjenige seiner Nachbarn. Unruh hatte schon etwa 40 Acker Wiese aufgebrochen und, wie die andern auch, wollte er zum Frühjahr Baumwolle hineinpflanzen. Man hatte den Leuten hier gesagt, daß sich das frische aufgebrochene Land nicht gut zu Korn eigne. Auch viele junge Bäumchen hatte Unruh sich schon von Kansas schicken lassen, die er bald aussetzen wollte, damit er in zwei Jahren sein eigen Obst essen könne.

Wir nahmen Freund Unruh mit uns in den Wagen und fuhren zu seinem Schwager und Nachbarn John P. Klassen, welcher noch nur schlecht gehen konnte (er war vor einiger Zeit unglücklich geritten) aber doch schon mit dreien seiner erwachsenen Söhne auf dem Felde war und einen neuen Brechpflug einexercieren half. Der Pflug war neu, denn nur am vorherigen Tage hatte Klassen sich zwei neue Brechpflüge aus Rosenberg zu je $10 geholt, und deshalb wollte er noch nicht so recht nach Wunsch putzen.

Freund Klassen lud uns freundlich ein bei ihm zum Kaffee zu speisen und wir waren auch gar nicht abgeneigt diese Einladung anzunehmen, nur wollten wir noch weiter fahren und versprachen bald zurück zu sein. Er selbst fuhr mit uns nachdem er bei der freundlichen Tante den Kaffee bestellt hatte. Wir kamen zu den Brüdern John A. und Jakob A. Klaassen von Hillsboro, Kan. Trafen die beiden eben sehr beschäftigt ihr Wohnhaus von der creek eine halbe Meile weiter nach oben zu transportieren; sie hatten's zuerst nahe am Bach aufgebaut um leichter Wasser zu erhalten, hatten aber in der Zeit ausgefunden, daß es keine Schwierigkeit war auch weiter nach oben gutes Wasser zu erlangen und hier unten war in diesem Frühjahr eben ein bischen viel Wasser. Das Land hier ist jedoch abschüssig genug, daß das Wasser nicht zum Ueberfluß auf dem Felde stehen bleibt. Auch diese Freunde waren gesund und froh und schafften mit guter Zuversicht in die Zukunft hinein.

Weiter wohnten dann noch Heinrich Penner und David Fast von Henderson, Nebraska, die Gebrüder Johann und Abraham Wiens von Inman, Kansas und Peter Horn von Rogers, Texas. Weil wir fürchteten der Kaffee möchte kalt werden, fuhren wir schon nicht weiter, sondern schlugen den Rückweg ein. Nachdem wir gespeiset, sahen wir uns noch die zwei Brunnen an, welche Freund Klassen auf seinem Platze hatte bohren lassen, schmeckten das Wasser und befanden es gut. Beide Brunnen waren nahe an dreißig Fuß tief und hatten viel und gutes Wasser. Der letzte Brunnen war in etwas über zwei Stunden fertig gebohrt worden. Das Wasser ist nicht so kalt als in Kansas aber man sagt, daß es eben deshalb besonders im Sommer sehr gesund ist, und man gewöhnt sich eben in sehr kurzer Zeit daran. Freund Klassen hatte das Unglück gehabt, daß ihm drei Stück erwachsenes Rindvieh, welches er von Kansas mitgebracht hatte, krepiert waren. Man hält es für ratsam, daß Ansiedler sich nicht erwachsenes Rindvieh nach Texas mitbringen; nicht weil dem Vieh das Klima nicht zuträglich ist, sondern weil der Wechsel zu groß ist und erwachsenes Vieh sich nicht so leicht klimatisiert; Jungvieh thut sehr gut. Klassen hat 350 Acker Land und davon hatte er ungefähr 40 Acker aufgebrochen. Das Land hier hat sechs Fuß tief schwarze Erde.

Alle Leute waren gesund und munter. Freund Unruh sagte, daß er in Kansas mit Katarrh geplagt gewesen sei und jetzt sei er beinahe ganz davon befreit. Freund Klassen wollte binnen einer Woche nach Kansas reisen um von dort Nahrungsmittel zu holen und den Leuten zu erzählen wie schön Texas sei. Und wenn man's so im Winter nahm denn war's wirklich angenehm, aber lasset sie dort nur erst im Sommer schwitzen, dann wollen mal ihre Lieder hören! Nun, wir hoffen für sie, und wünschen ihnen, das Beste. Was das Land bringt und wie der Sommer angenehm oder unangenehm ist werden auch unsere neuen Ansiedler um etwa zwei Jahren besser wissen.

Br. Quiring hatte sich entschlossen noch den Sonntag bei diesen Leuten zu weilen und so nahm ich denn von ihm, meinem Reisekollegen, Abschied und Herr Daugherty und ich fuhren retour dem Städtchen Richmond zu.

Bei Beasly, etwa acht Meilen von dieser Ansiedlung ist noch eine neue Mennonitenansiedlung. Herr Daugherty hätte mir die auch noch gerne gezeigt, ich hätte sie gerne auch besucht, aber mein Urlaub war bald abgelaufen und ich hatte noch die weite Rückreise vor mir, deshalb konnte ich dieselbe schon nicht mehr besuchen. Man sagte mir jedoch, daß in Boden, Graswuchs und Lage jenes Land sehr ähnlich sei wie dieses bei der Rosenberg Ansiedlung.

Wir kamen mit dem Dunkel des Abends nach Richmond zurück und Herr Daugherty fuhr mit dem nächsten Zuge nach Houston. Ich speisete dort noch zu Abendbrot, unterhielt mich mit einigen freundlichen jungen Herren bis um 8:40 und trat dann meine Retourreise an. Nach 24stündiger Fahrt kam ich am Abend des 30. Januar in Newton, Kansas an. Gute alte Freunde begrüßten mich und ich hatte etwa vier Stunden Zeit bis ich weiter fahren mußte. Diese wenigen Stunden wurden gut ausgenutzt mit Unterhaltung, und wieder ging's weiter. So lange war das Wetter gelinde und ich konnte noch den Wechsel nicht so viel wahrnehmen, aber am nächsten Morgen in Kansas City war es kalt und als wir nachmittags bei Ft. Madison den Mississippi kreuzten fanden wir denselben querüber gefroren und das Wetter war grimmig kalt. So war's in Chicago. Unser Zug war hier etwa drei Stunden spät, also um 12 Uhr nachts eingelaufen und nach 2¾ Stunden nächtlichen Wartens fuhr ich wieder weiter meinem Elkhart zu. Um 5:05 morgens stieg ich aus und um acht Uhr war ich an meinem Pult und fing an die hinterbliebene Arbeit aufzuräumen. Also in den elf Tagen etwa 3,000 Meilen gereist und Texas angesehen. Geschlafen hatte ich mehrere Nächte auf dem Zuge und in den "chair cars" der „Atchison, Topeka & Santa Fe" Bahn kann man sich recht gut ausruhen.

Man sehe diese Beschreibung nicht als eine Anzeige für Texas an, denn ich habe dort kein Land zu verkaufen; auch nicht als ein Urteil über Texas, denn ich könnte bei so kurzem Besuch solches nicht abgeben; sondern einfach als eine Erzählung, so gut sie eben ein unerfahrener Editor liefern konnte. Die Erzählung ist etwas lang geworden, aber hoffentlich wird sie niemanden verdrießen und dem Blatte keinen Abbruch thun und dann sei den werten Lesern versichert, daß mir die Reise viel Vergnügen gemacht und auch von Nutzen gewesen und wenn einem oder dem andern eine ähnliche Gelegenheit geboten wird, wäre mein Rat, ein solches Anerbieten nicht abzulehnen. Weitere Reiseberichte kann ich den Lesern gegenwärtig noch nicht versprechen.

Taubheit kann nicht geheilt werden durch lokale Applikationen, weil sie den kranken Teil des Ohres nicht erreichen können. Es giebt nur einen Weg, die Taubheit zu kurieren, und der ist durch konstitutionelle Heilmittel. Taubheit wird durch einen entzündeten Zustand der schleimigen Auskleidung der Eustachischen Röhre verursacht. Wenn diese Röhre sich entzündet, habt Ihr einen rumpelnden Ton oder unvollkommenes Gehör; und wenn sie ganz geschlossen ist, erfolgt Taubheit, und wenn die Entzündung nicht gehoben und diese Röhre wieder in ihren gehörigen Zustand versetzt werden kann, wird das Gehör für immer zerstört werden; neun Fälle unter zehn sind durch Katarrh verursacht, welcher nichts als ein entzündeter Zustand der schleimigen Oberflächen ist.

Wir wollen einhundert Dollars für jeden (durch Katarrh verursachten) Fall von Taubheit geben, den wir nicht durch Einnehmen von Hall's Katarrh-Kur heilen können. Laßt euch umsonst Circulare kommen.

F. J. Cheney & Co., Toledo, O.
☞ Verkauft von allen Apothekern, 75 c.
Hall's Familien Pillen sind die besten.
34 1900

— Bei Gladwin in Michigan ist die Jagd auf Wildkatzen in vollem Gange und 66 dieser Bestien wurden während der Saison getötet, davon 16 allein in der vorletzten Woche.

— Aus Chamberlain in Süd-Dakota schreibt man: Die Indianer erhielten 1000 Pfund Silbergeld von der Regierung für Vieh, welches ihnen die letztere zu dem höchsten Marktpreise abkaufte. Die roten Nomaden erhielten das Zuchtvieh von der Regierung frei und viele werden reich durch Viehzucht. Das gekaufte Vieh wird von der Regierung dann wieder als Fleischrationen unter ihre kupferfarbigen Pflegekinder verteilt.

Blut und Gehirn haben mit einander zu thun. Eure geistigen Kräfte hängen von dem Lebenssaft ab. Verfehlt derselbe die Organe des Körpers zu nähren, so wird das Denkungsvermögen vermindert, das Gedächtniß schwach und Ihr verfallt in einen elenden Zustand.

FORNI'S

Alpenkräuter Blutbeleber

in der Medizin als der bedeutendste Blutreiniger bekannt, ist ein schweizer-deutsches Heilmittel, welches über hundert Jahre zurück von einem deutschen Arzte zusammengestellt und in seiner täglichen Praxis angewandt wurde........

Zum Verkauf durch Lokal-Agenten und nicht in Apotheken. Man sehe darauf, daß die registrierte Nummer oben auf dem Carton weder ausradiert noch verändert ist

Dr. PETER FAHRNEY,
112-114 So. Hoyne Ave.
CHICAGO, ILL.

Geschichte der Gemeinde Jesu Christi

d. h. der

Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden;

von der Zeit der **Apostel** an, durch die **Verfolgungen** unter den Heiden, unter der **Herrschaft der röm. Päpste,** sowie von Seiten der **protestantischen Kirche.** Ferner, die späteren **Entwickelungen der Gemeinde,** wie auch die **inneren Spaltungen der Gemeinden** in Deutschland, der Schweiz, der Niederlande, in Rußland, Frankreich, Asien und **ganz speciell in Amerika.**

Zweck des Buches ist **„tiefere Kenntnis und Würdigung der kirchengeschichtlichen Stellung der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden."**

Es wäre wünschenswert, daß das Buch in **jeder mennonitischen Familie** Eingang fände.

Der Preis ist gebunden **50 Cents** portofrei. In Quantitäten für Schulgebrauch Rabatt. Zu haben bei

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Cressmann & Hallmann, Berlin, Canada.
Joh. Bartsch, Newton, Kansas.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 17 Feb. — Auf dem gestrigen Subskriptionsballe drückte der Kaiser dem amerikanischen Botschafter Andrew D. White seine aufrichtige Teilnahme wegen des Unterganges der „Maine" aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Unglück nicht so groß sein möchte, wie es in den ersten Nachrichten geschildert wurde.

Admiral Knorr, Oberbefehlshaber der deutschen Flotte, sprach heute in der amerikanischen Botschaft vor und drückte im Namen der deutschen Marine seine Teilnahme aus. Admiral Tirpitz, der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, schickte einen Offizier mit demselben Auftrag nach der Botschaft.

China.

Peking, 15. Febr — Der russische Geschäftsträger Pawlow hatte heute mit dem Tsung Li Yamen eine Besprechung der Frage der Eisenbahnen in der südlichen Mandscharei. Wie sich herausgestellt hat, hat Pawlow seiner Regierung mitgeteilt, daß Shu King Tscheng, der frühere russische Gesandte für Rußland und Deutschland, der am 7. Februar in St. Petersburg mit einem speziellen Auftrage von der chinesischen Regierung eintraf, mit der russischen Regierung über die in Rede stehenden Eisenbahnen und eine Anleihe beraten würde, wie sich aber herausgestellt hat, war Shu-King-Tscheng nur beauftragt, die Eisenbahnfrage zu verhandeln.

Pawlow beschwerte sich deshalb beim Tsung-Li-Yamen und sagte, der Zar sei ungehalten darüber, daß er hintergangen werde. Der russische Vertreter teilte letztes Jahr dem Tsung-Li-Yamen mit, Rußland würde es als ein unfreundliches Verfahren ansehen, wenn außer Russen noch andere Leute angestellt würden, um Eisenbahnen außerhalb Shanghai-Kwan zu bauen.

Fürst Ukhtomsky, der spezielle russische Gesandte besprach diesen Gegenstand mit dem Tsung-Li Yamen im Mai vorigen Jahres, doch wurde keine Entscheidung erzielt. Der geheime Vertrag enthält nichts, was die Chinesen verhindert, Geld zu borgen um die Eisenbahnen in der Mandschurei mit auswärtiger Hilfe zu bauen.

Hiesige Russen erklären, England sei völlig machtlos, um Rußland an der Ausführung seiner Absichten betreffs China zu hindern. Sie halten England für einen nicht sonderlich in Betracht kommenden Faktor und Rußland für hinreichend mächtig, britische Pläne zu durchkreuzen.

Cuba.

Havana, 16. Febr.

Von der Gesamtzahl der aus 354 Personen bestehenden Mannschaft des gestern Abend in die Luft geflogenen amerikanischen Schlachtschiffes „Maine" sind 96 gerettet.

Havana, 16. Febr.
An Bord des Ward Line Dampfers City of Washington.

Nach Mitternacht sagte einer der Offiziere des Maine, daß gestern um 8 Uhr alle Magazine an Bord des Schiffes Maine geschlossen und daß die Schlüssel zu denselben dem Befehlshaber des Schiffes, Kapitän Sigsbee, übergeben worden wären. Die Explosion ereignete sich um 9 Uhr 45 Minuten abends. Der Offizier sei dann an Deck geeilt und habe beim Herablassen eines Bootes und beim Retten der im Wasser befindlichen Leute geholfen.

Der spanische Kreuzer Alfonso XII., der dicht beim Maine vor Anker lag, ließ ebenfalls seine Boote herunter und rettete 37 Mann von der Besatzung des amerikanischen Kriegsschiffs.

Ein anderer Offizier sagte: Ich saß mit zwei anderen Offizieren im „Meßroom", als eine furchtbare Explosion sich ereignete. Dieselbe war so gewaltig, daß wir sofort sahen, daß das Schiff verloren sei. Als wir an Deck eilten, fanden wir, daß das Schiff durch eine Explosion fürchterlich zugerichtet war, daß es in Brand stand und im Sinken begriffen war. Alles beeilte sich, die Boote herunterzulassen und Menschenleben zu retten Der Maine sank rasch auf den Grund des Hafens und nur der oberste Teil ragte aus dem Wasser hervor. Eine Anzahl Boote vom spanischen Kriegsschiff Alfonso XII und Boote vom Ward Line-Dampfer City of Washington kamen heran und leisteten Beistand. 24 Mann, die leicht verwundet waren, wurden an Bord der City of Washington, der Rest der Verwundeten an Bord des Alfonso XII. gebracht, von wo sie, nachdem ihre Verletzungen notdürftig verbunden waren, nach den Militärhospitälern gebracht wurden

Dieser Offizier sagte, die Explosion habe sich im vorderen Teile der mittleren Abteilung des Schlachtschiffes ereignet. Viele Leute von der Bemannung, die zur Zeit der Explosion unter Deck waren, vermochten sich nicht zu retten und diejenigen, denen es gelang, sich bis zum oberen Teil durchzuarbeiten, retteten ihr Leben mit großer Schwierigkeit und mit Hilfe der auf Wache befindlichen Matrosen.

Um 2 Uhr heute früh, während der Korrespondent der Associierten Presse sich ans Ufer begab, fand eine andere schreckliche Explosion statt. Zur selben Zeit brachten Boote von den spanischen Dampfern Colon und Mexiko acht Verwundete ans Ufer, nachdem sie dieselben aus dem Wasser gerettet hatten.

Bis um 2 Uhr früh waren 57 Leute und 24 Offiziere, soviel man in Erfahrung gebracht hatte, in Sicherheit.

Zahlmeister Ray sagt, daß am letzten Sonntag alles in allem 254 Leute auf seiner Liste gewesen wären.

Leutenant Jenkins und Hilfsmaschinist Merrit befinden sich unter den Vermißten.

Lieutenant Blandin war zur Zeit der Explosion auf Wache.

Ein Teil der Trümmer des „Maine" fiel an Bord der „City of Washington" nieder und schlug zwei Löcher in deren Deck.

Der Kaplan des „Maine", der Rev. J. P. Chadwick, begab sich an Bord des „Alfonso XII." um sich der Verwundeten anzunehmen.

Kapitän Sigsbee teilte dem Korrespondenten der Associierten Presse mit, daß er erst nach angestellter Untersuchung irgend welche Angaben über das Unglück machen könne.

Ein spanischer Flottenoffizier sagte, der Kapitän sei der letzte Mann gewesen, der das sinkende Schiff verlassen, und daß er sich so lange in der Nähe des Wracks aufgehalten habe, als es überhaupt möglich gewesen sei, Hilfe zu leisten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Februar. — Die agrarisch-sozialistische Bewegung in Ungarn wird höchst ernstlich. In Kistarkany, im Distrikte Kaschau sind 1000 Bauern im offenen Aufruhr. Sie haben den dortigen Magistrat ermordet und behaupten das Dorf gegen das zur Herstellung der Ordnung geschickte Militär. In Agrad, im selben Distrikt, sind in einem heftigen Kampfe zwischen Gendarmen und den Bauern vier Menschen getötet und 20 verwundet worden.

In Kuras versuchten die Sozialisten ihre eingesperrten Genossen zu befreien, und die Gendarmen mußten mit gefällten Bajonetten einen Ansturm der Angreifer zurückschlagen. Eine Frau, die einem Gendarm das Gewehr zu entreißen versuchte, wurde vom Gendarm in die Brust gestoßen, sodaß sie tot hinfiel.

In anderen Distrikten sind zahlreiche Verhaftungen und große Unordnung vorgekommen. In Szathmer wurde ein Ruhestörer getötet. Der Verkauf von Schießpulver ist in den unruhigen Distrikten verboten worden. Niemand darf nach 7 Uhr abends ohne spezielle Erlaubnis ausgehen. Es heißt, daß der Belagerungszustand erklärt werden wird.

Inland.

New York, 16. Feb.—Senor Dupuy De Lome hat heute in Begleitung seiner Frau und seiner zwei Söhne die Reise nach Europa angetreten. Die Gesellschaft wurde von Geheimpolizisten vom Hotel nach dem Dock begleitet. Vier Kabinen waren auf dem Dampfer für die Gesellschaft reserviert. Ein als Empfangszimmer dienende Kabine war mit Blumenstükken gefüllt. Unter den vielen Freunden, die erschienen waren, um sich von dem Ex-Gesandten und seiner Frau zu verabschieden, war auch Fräulein Pauncefote, älteste Tochter des britischen Botschafters in Washington.

Ein Album mit Resolutionen, in welcher die Mitglieder der hiesigen spanischen Kolonie ihn ihre Sympathie versicherten, und unter welche sie ihre Namen gesetzt hatten, wurde dem Senor zum Andenken an seine hier lebenden Landsleute überreicht.

Washington, D. C., 17. Feb. — Spanien hat in bestimmtester Weise die in dem De Lome'schen Briefe enthaltenen Bemerkungen zurückgewiesen und wie heute amtlich vom Staatsdepartement angekündigt wird, ist der Zwischenfall jetzt in zufriedenstellender Weise beigelegt. Folgende Erklärung ist über den Fall abgegeben worden: 17. Februar 1898. Nachstehendes ist ein Auszug einer gestern Abend von der spanischen Regierung an unseren Gesandten Woodford in Madrid gerichteten Note: „Die spanische Regierung hat, sobald sie von dem Zwischenfall erfuhr, in welchen der Gesandte De Lome verwickelt war, und von seinem anstößigen Briefe hörte, aufrichtig den Zwischenfall bedauert, der zu der Besprechung mit dem Gesandten führte, und erklärt, daß der Gesandte De Lome seinen Rücktritt angezeigt hatte und daß derselbe angenommen war, ehe die Angelegenheit vom Gesandten Woodford der spanischen Regierung vorgelegt wurde. Das spanische Ministerium, indem es den Rücktritt eines Beamten annahm, dessen Dienste bis dahin nützlich und wertvoll gewesen waren, erklärt ferner, daß es durchaus nicht mit den scharfen Bemerkungen über das Oberhaupt einer befreundeten Nation einverstanden ist, obwohl besagte Bemerkungen in einem vertraulichen Briefe an einen Freund gemacht und nur durch listige und verbrecherische Mittel in die Oeffentlichkeit gelangt waren. Daß ferner diese Ansicht bereits greifbare Gestalt in einem Beschluß des Kabinetsrats angenommen hatte, ehe General Woodford die Sache unterbreitet hatte, und zu einer Zeit, wo die spanische Regierung über die Angelegenheit nur unbestimmte telegraphische Nachrichten erhalten hatte. Daß ferner die spanische Nation, nachdem sie die im De Lome'schen Briefe enthaltenen Bemerkungen über den Präsidenten der Ver. Staaten gelesen, mit noch größerem Grunde ihre Ansicht und Entscheidung bekräftigt.

Zum Schluß heißt es in der Erklärung, daß die spanische Regierung es aufrichtig bedauere, daß noch an Spaniens ernstlicher, aufrichtiger Absicht, den geplanten neuen Handelsvertrag abzuschließen, irgend welcher Zweifel herrsche.

Washington, D. C., 17. Feb. — Nachstehende Depeschen, welche die Ernennung eines spanischen Gesandten für die Ver. Staaten ankündigen, sind heute im Staatsdepartement eingetroffen:

Madrid, 17. Feb. — An Staatsminister Sherman. Habe soeben die amtliche Mitteilung vom spanischen Minister des Auswärtigen erhalten, daß die Königin-Regentin heute das Dekret für die Ernennung des Senor Polo de Bernabe als spanischer Gesandter für die Ver. Staaten unterzeichnet hat. Woodford.

Madrid, 17. Feb. — An Staatsminister Sherman. Der neue Gesandte ist der Sohn des Admirals Polo, des früheren Gesandten in Washington. Er ist der Vorsteher des Handelsbureaus im spanischen Staatsministerium. Er spricht englisch und ist mit Handelssachen vertraut. Als sein Vater Gesandter in Washington war, war er der Legationssekretär. Woodford.

Washington, D. C., 17. Feb. — Es ist wahrscheinlich, daß die Familien der Opfer der Maine-Katastrophe von der Regierung Unterstützung erhalten werden, wie es mit den Opfern des Taifuns bei Samoa vor mehreren Jahren der Fall war, als von den Schiffen Nipsic, Vandalia und Trenton 54 Offiziere und Matrosen das Leben einbüßten. Der Bundesabgeordnete McClellan aus New York, hat heute bereits einen darauf bezüglichen Beschluß eingereicht, wonach für diesen Zweck $150,000 angewiesen werden sollen.

New York, 17. Feb. — Eine heute Morgen um halb ein Uhr in Washington aufgegebene Depesche an das „Journal" enthält folgende Mitteilung: Kapt. Sigsbee hat an das Flottendepartement ein Zeichentelegramm gesandt, worin er die Ansicht ausdrückt, daß die Zerstörung des Maine das Werk eines Feindes gewesen sei.

Die Depesche ist vom Departement unterdrückt worden, aber man weiß, daß sie eingetroffen ist.

Kapt. Sigsbee hat um eine sofortige Untersuchung gebeten und angedeutet, daß er die Ueberlebenden aus dem Grunde nach Key West gesandt habe, weil er noch weitere Unannehmlichkeiten befürchtet habe.

Seattle, Wash., 15. Feb. — Es sind keine weitere Nachrichten über den gemeldeten Untergang des Dampfers Clara Nevada an der Küste von Alaska eingetroffen. Wegen der vielen einander widersprechenden Gerüchte ist die Hoffnung, daß das Schiff in Sicherheit sei, noch nicht aufgegeben worden. Wegen der großen Entfernung des Schauplatzes des gemeldeten Unglücks ist es unmöglich, etwas Bestimmtes zu erfahren. Falls nicht ein unerwarteter Dampfer eintritt, ist vor Donnerstag auf keine bestimmte Nachricht zu rechnen. Die letzte Nachricht hat der heute hier eingetroffene Dampfer Excelsior hierhergebracht. Der Kapitän desselben, Donnellson, sagte, gerade als er von Juneau abfuhr, sei der Dampfer Coleman angekommen und habe berichtet, daß Schiffstrümmer und Bettzeug, an welchen der Name „Haßler" gewesen sei, bei Seward ans Land gespült worden seien. Er sagte: Die Clara Nevada war früher ein Bundesschiff und unter dem Namen „Haßler" bekannt und ich zweifle nicht, daß sie auf dem Grunde des Meeres liegt, wenigstens so viel von ihr und ihren Effekten, als nicht verbrannt ist, da die Einwohner von Seward berichten, sie hätten ein lichterloh brennendes Schiff in der Nähe der Küste gesehen.

Der Dampfer Excelsior kam fünf Stunden nach dem Dampfer Rosalia, welcher berichtete, er habe die Clara Nevada passiert, in Juneau an.

St. Paul, 17. Feb — Im Nordwesten wütet ein so heftiger Blizzard, wie er in diesem Winter noch nicht vorgekommen ist. Wie aus den Berichten hervorgeht, sind beide Dakotas, Minnesota und das nördliche Wisconsin von dem Unwetter betroffen. In Nord-Dakota und dem nördlichen Minnesota war der Sturm von einem heftigen Schneegestöber bei niedriger Temperatur begleitet.

Northfield, Vt., 17. Feb. — Hier wütet ein so heftiges Schneegestöber, wie es während dieses Winters noch nicht dagewesen ist und der Wind hat eine Geschwindigkeit von vierzig bis fünfzig Meilen die Stunde. Weiter nördlich ist das Unwetter noch schlimmer, und sind sämtliche Bahnzüge verspätet. Der Schnee liegt achtzehn Zoll hoch.

Gewünscht. — Wir wünschen einen Agenten in Elkhart County zum Verkauf von Dr. Ward's Medizinen, Geschmack-Extrakte und gemahlenen Gewürzen. Etwas, das in jedem Hause des Landes sein muß. Den Agenten bieten wir sehr liberale Kommission. Adressiere an die

J. R. *Watkins Medical Laboratory,*
Box 327, Winona, Minn.

Ein Soldat des Kaisers.

Einer der tapferen Krieger der deutschen Armee erzählt folgendes Ereignis aus seinem Leben: Pine City, Minn, Dr. Peter Fahrney, Chicago, Jll. Werter Herr Doktor: — Sie können nur Gutes von Ihrem Alpenkräuter Blutbeleber durch mich erfahren, um dieses genau zu betrachten, muß ich mein Leiden vorher angeben, welches ich mir im 2. Pommer'n Grenadier Regiment, zu Hargard, Pommern, zugezogen habe.

Im Dezember des Jahres 1880 bekam ich ein Fieber mit Schmerzen am ganzen Körper, wurde aber vom Arzt nicht als krank befunden und mußte mich in mein Leiden fügen. Aber bald darauf bekam ich heftige Schmerzen am After, welche so heftig wurden, daß ich zwei Tage und Nächte keinen Schlaf finden konnte. Das Geschwür öffnete sich von selbst, dann wurde ich ins Garnison Lazereth aufgenommen, dort wurde ich von Aerzten behandelt. Ich bekam warme Sitzbäder und Carbolöl auf die Wunde, so wurde es in 10 Tagen heil, aber bereits am 3. Tage öffnete sich die Wunde wieder. Jetzt erklärten die Doktoren, es sei Mastdarm Fistel. So habe ich bis jetzt sehr viele Schmerzen und Unannehmlichkeiten darum erduldet. Aber die kurze Zeit welche ich Ihren mir schmerzlindernden Alpenkräuter Blutbeleber gebrauche, fühle ich um vieles besser, die Wunde ist jetzt ziemlich trocken und scheint zu heilen. Ich hoffe durch den Gebrauch des Alpenkräuter Blutbelebers gänzlich von diesem Uebel befreit zu werden. Auch in andere Häuser will ich Ihre wertvolle Medizin einführen.

Es ist die reinste Empfindung der Hochachtung, mit welcher ich mich unterzeichne. Ihr Ergebener, Albert Wilke.

Zum Schutze des Käufers und Fabrikanten ist jede Flasche von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber mit einer registrierten Nummer, welche sich oben an der Hülse befindet, versehen. Man sehe genau darauf, daß dieselbe weder ausradiert, noch sonst verändert ist. Wird nicht von Druggisten verkauft, sondern nur von Lokal-Agenten. Ist keine Agentur auf dem Platze, so wende man sich sofort an Dr. Peter Fahrney in Chicago, Jll.

Marktbericht.

18. Februar 1898.

Chicago, Jll.

Weizen	$1 06—1 08
Mais	29 —30
Hafer, No. 2	26 —27½

Viehmarkt.

Stiere	$4 25—5 20
Kühe. Bullen 2c.	2 40 —4 50
Kälber	4 25—6 90
Schweine	3 90 —4 12

Milwaukee, Wis.

Wezen	96—1 02
Gerste No. 2	34 —40

Viehmarkt.

Stiere	$ 3 75 — 4 60
Kälber	5 00— 6 25
Bullen	2 75— 3 75
Milchkühe	25 00—47 00
Kühe	2 15— 4 07
Schweine	3 85— 3 95
Schafe	4 00— 4 50
Lämmer	5 00— 5 75

Minneapolis, Minn.

Weizen	94 —98

Duluth, Minn.

Weizen	99 —99¼

St. Louis, Mo.

Weizen	$1 00—1 02
Maib, No. 2	27 — 28
Hafer, No. 2	26 — 27
Roggen, No. 2	47 — 52

Viehmarkt.

Stiere	$3 25—5 20
Schweine	3 95—4 12

Kansas City, Mo.

Weizen	89 —96
Mais	26 —27
Hafer, No. 2	24 —25¼

Viehmarkt.

Stiere	$3 25—5 10
Kühe	2 15—4 25
Schweine	3 80—3 97

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden................50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend..$1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Egyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, fgc igen Geschwüren aller Art, Krankheiten zjia Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. dee 2c. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang, in Klöster benutzt, und die Zusammetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen, der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang der Geldes.

Adressiere:
Young People's Paper Association, Elkhart, Ind.

DO YOU WANT A HOME

In a first class country, fine climate, good soil, nicely improved farms? Then join the already large settlement of Omish, Mennonite and Evangelical people in Cass County, Missouri. Correspondence solicited and information cheerfully furnished by

BARRETT & LONGENECKER,
Real Estate Agents, HARRISONVILLE, MO.
44'97—18'98

Zur gefälligen Anzeige

allen werten Lesern dieses Blattes, daß ich in allerlei schweren Krankheitsfällen, inneren und äußeren Schäden, wertvollen Rat erteilen kann, und auch geben will, der sich vertrauensvoll brieflich an mich wendet. Schon Vielen konnte ich durch Gottes Hilfe ein Helfer und Berater sein, welches auch das Gebot der Nächstenliebe erfordert.

E. BERTHOLD, luth.-deutscher, Reiseprediger.
Gretna. Manitoba. Canada.
47'97—46'98

Auf fünfzig Millionen Dollars

beläuft sich die Summe, welche **fünfundsiebzig Millionen Buschel Weizen** im Jahre 1897 in **Kansas** und **Oklahoma** den **Farmern** jener Gegenden in die Tasche geflossen sind.

Man wandere daher nach dem Westen aus und kaufe sich dort **eine Farm oder eine Vieh- „ranch"** und teile mit jenen Farmern den **Gewinn,** welcher dem **Ackerbau** und der **Viehzucht** entsprießt auf jenen **billigen Ländereien,** welche noch zu haben sind an der

Atchison, Topeka & Santa Fe Railway.

die **beste** und **direkteste Bahnlinie** nach Kansas und Oklahoma.

Um nähere Auskunft und beschreibende Hefte wende man sich an 49'97—35'98

JOHN E. FROST,
Land-Kommissär der A. T. & S. F. R'y,
TOPEKA, KANSAS.

Deutsche Baumschule.

Alle gangbare Sorten Obst- und Waldbäume, Weinreben, Beeren und Blumensträucher, die ich in meiner weithin bekannten Baumschule ziehe, sind in reicher Auswahl und bester Qualität zu sehr niedrigen Preisen vorrätig. Sodann offeriere ich große weiße französiche Artischoken, bestes Futter für Schweine, Millet und Alfalfa-Samen, Caffir-Corn u. s. w.

Aufträge werden stets prompt und gewissenhaft besorgt. Kataloge frei per Post Schreibt in Deutsch oder Englisch und adressiert:

CARL SONDEREGGER,
FAIRBURY, NEBRASKA
Beim Anfragen nenneman die Rundschau. 4—'6'98.

Bauholz, Pfosten, Kalk.

Bevor man baut, komme man und sehe unsere neue Art **„drop-siding",** die beste und billigste auf dem Markte.

G. H. BLAND,
6—19'98 Bingham Lake, Minn.

Globe Incubatoren und Brutmaschinen

sind unbestreitbar die Besten.

Sie brüten Küchel aus wo andere Maschinen es verfehlen. Allerwärts gewinnen sie bei der stärksten Konkurrenz. Unser Katalog für 1898 ist jetzt fertig, der schönst-gedruckte seiner Art. Er enthält eine vollständige Liste aller Gegenstände für die Hühnerzucht zu den niedrigsten Preisen. Beschreibt wie man Brütmaschinen erfolgreich gebraucht. Beschreibt wie man Hühner ziehen muß und wie man dabei Geld machen kann. Alles wird leicht und deutlich gemacht. Man versäume nicht einen Katalog zu bestellen. Preis nur 4 Cents in Postmarken. Nur in englischer Sprache. Man adressiere:

Shoemaker Incubator Co.,
Box 460, Freeport, Ill.

25 Jahre im Gebrauch in Europa u. Amerika.
CARBOLINEUM
AVENARIUS
Einzige Anstrich-Farbe . . . .
gegen **Fäulniß** von Holzwerk an Scheunen, Zäunen, Brücken, Posten, Silos, Dächern 2c.
Radicalmittel gegen **Hühnerläuse** und **Chinchbugs.**
Versendung Faß- und Fracht frei.
Schreibt für Zirkulare und Zeugnisse.
Hütet Euch vor werthlosen Nachahmungen.
CARBOLINEUM WOOD PRESERVING CO.
128 Reed St., MILWAUKEE, WIS.
2'98—1'98

Agenten verlangt! Wir suchen Farmer, auch andere Agenten, um unsere wertvollen Heilmittel in ihrem Bezirk zu verkaufen. Um beste Offerte, schreibt mit Einlegung einer 2 Cent Postmarke, an

Dr. J. E. GREBE & CO.,
8'97—3'98 Jansen. Jefferson Co., Nebr.

Dr. Müllers
Leib-Kräuter-Stuhlzäpfchen

verschaffen Erleichterung in allen Fällen und heilen alle Frauenkrankheiten.

Nach Jahrelanger praktischer Erfahrung in hiesigen und europäischen Droguen und Frauen-Krankheiten, ist es dem obigen Arzte gelungen, ein Mittel zu finden, welches schon Tausenden Erleichterung und Heilung verschafft hat, nämlich

Leib-Kräuter-Stuhlzäpfchen,

die jede Frau selbst gebrauchen kann. Preis $1.00 die Schachtel, 6 für $5.00 portofrei zugesandt.

Dr. Müllers deutsche Stärkungs-Kräuter 25 Cents das Packet portofrei.
Schreibt für Circulare. Man wende sich an

Müller, Dirks & Co.,
DIRKSTOWN, S. DAK.

Für nähere Auskunft, um zu erfahren was obige Medicinen Gutes gethan haben, wende man sich an:

Mrs. A. P. Rempel,
Mountain Lake, Minn.
Mr. Cornelius Krohn in Schönfeld,
Winkler, Man., Canada.
Mrs. A. Pankratz, Freeman. S. Dakota.
43'97—t

Mennonitische Schriften.

Menno Simon, den Mennoniten Gemeinden geschildert von Berend K. Roosen. 158 S., 25 Cents
Ein Bild von Menno Simon. 10 Cents.
Zwei Predigten von Berend K. Roosen, gehalten am 300jährigen Todestage von Menno Simon. 10 Cents.
Abraham Hunzingers Buch über die Mennonitische oder Taufgesinnten Religion. 192 S., 25 Cents.
4 Predigten von Johannes Deknatel. 10c.
Der kleine Mennonitische Katechismus. Billige Ausgabe für Sonntagschüler. 5c. oder 50c. für 12.
Taufscheine für Erwachsene. $1 00 für 12.
Die Gemeinde unterm Kreuz. 288 S., 50c.
Tertullians sämtliche Schriften. 644 S.
Herman Schyns Geschichte der Mennoniten.
In Pergament Einband, mit vielen Bildern der alten Prediger. Mehrere Bilder vom Abendmahl und der Fußwaschung, 6 bei 10 Zoll. Vier Bände

J. G. Stauffer, Quakertown, Pa.
6—19'98

Heilt die Blinden!

Staar, Katarakt, Fell, granulierte Augenlider, Zusammenfließen der Buchstaben, laufende, brennende und schmerzende Augen und alle Arten Augenleiden. Es kann sich jeder daheim selbst heilen. Schreibt für Zeugnisse. Briefen für Auskunft lege man 2-Cents Postmarke bei.

Russische Katarrh-Kur heilt alle Arten Katarrh. 50 Cents die Flasche; schicken sie portofrei zu.

Dr. G. MILBRANDT,
6—10'98 CROSWELL, MICHIGAN.